

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



CHRIS LIGHT / WIKIMEDIA COMMONS

3 Über Gott und die Welt. Philosophicum in Lech.

6 SUPRO. Kinder und die neuen Medien.

8 Zero Waste. Ein Leben ganz ohne Müll.

9 Krach im Hause Gott. Zu sehen in Bregenz.

10 Einheitsübersetzung. Neue Fassung präsentiert.

Übergang. Warten auf das Licht

3./4. Oktober: Fest des heiligen Franziskus

Was Franz von Assisi sich wohl denkt, wenn er den täglichen Trubel rund um die ihm geweihte Basilika in Assisi sieht? Oder den gesamten „geistlichen Betrieb“ in seiner Stadt? Ließe er etwa den Kopf hängen, wie die Statue des jungen, gescheiterten Ritters Franz?

Nur in der Nacht, da ist halbwegs Ruhe. In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober begehen die auf Franziskus gründenden Orden auch das Gedenken des „Transitus“, also des Heimgangs des heiligen Franziskus. Nacht. Warten. Gebet. Und Übergang ins Licht. DS

AUF EIN WORT

Das geht nicht

Vor rund zwei Wochen äußerte sich Andreas Scheuer - Generalsekretär der CSU - im Regensburger Presseclub zum Verhältnis von Politik und Kirche: „Barmherzigkeit - der Begriff gefällt mir für einen Politiker nicht“, sagte Scheuer, „das müssen Kirchenleute unter sich ausmachen. (...) Ich sage ‚Humanität‘. Und dann formulierte er: „Entschuldigen Sie die Sprache: Das Schlimmste ist ein fußballspielender, ministrierender Senegalese, der über drei Jahre da ist. Weil den wirst du nie wieder abschieben. Aber für den ist das Asylrecht nicht gemacht, sondern der ist Wirtschaftsflüchtling. (...)“

In und außerhalb der Kirche in Deutschland regte sich Empörung. Viele, die in den Sportvereinen und Pfarren ehrenamtliche Integrations-Arbeit leisten, waren ob Scheuers Aussage irritiert. Zumal für die immer noch (zu) lange Dauer von Asylverfahren der Staat verantwortlich ist - und nicht der Fußballclub oder die Ministrantengruppe.

Generell war der Ton in den letzten Wochen rauer geworden zwischen der katholischen Kirche und der CSU. Der Bayrische Finanzminister Markus Söder meinte in Richtung Kirchenleitung, die Haltung der Bischöfe zu den Flüchtlingen würde nicht von allen Leuten in den Gemeinden, sprich von den Kirchenbeitragszahlern für gut befunden. Münchens Kardinal Reinhard Marx widersprach: „Also mir fehlt diese positive, engagierte Sicht: Wie lösen wir Probleme, vor denen wir nicht weglafen können? Wir können die Menschen nicht einfach als Menschen sehen, die wir am schnellsten von uns wegschieben. Den Armen den Rücken zukehren, das geht nicht.“

Die CSU-Spitze bekommt aber auch Gegenwind aus den eigenen Reihen. Einige CSU-Bürgermeister, die in der Integrations-Arbeit vor Ort stark mit den Kirchen kooperieren, halten den Dauerprovokations-ton aus der Münchner Staatskanzlei für nicht hilfreich. Und selbst der ehemalige Bundesfinanzminister Theo Waigel sagte zuletzt, im Werben um die konservativen Wähler dürfe die CSU „die kirchlichen Wähler nicht verprellen“.

Von außen betrachtet, fasziniert dieses Ringen in Bayern zwischen Kirche und Politik. Grundlegende christliche Werte werden hier - auch medial-öffentlich - diskutiert. In Österreich fehlt diese Diskussion zwischen Kirche und Politik. Ist der Begriff „christlich“ hierzulande im Programm einer Parlamentspartei zu finden?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neues Buch von Bischof Benno Elbs zur Familiensynode

Ergebnisse der Familiensynode umsetzen

DIETMAR STEINMAIR

Wir erinnern uns: Im Oktober 2015 hatte in Rom die ordentliche Bischofssynode zu den pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung getagt. Der Feldkircher Bischof Benno Elbs hatte die österreichische Bischofskonferenz auf der als „Familiensynode“ bekannten Versammlung vertreten. Am Ende hatten die Bischöfe einen Abschlussbericht an Papst Franziskus übergeben. Im April 2016 veröffentlichte dann Papst Franziskus das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ („Die Freude der Liebe“). Bischof Benno Elbs hat nun ein Buch zu den Ergebnissen der Familiensynode verfasst. Auf den 192 Seiten des Buches, das am 10. Oktober erscheinen wird, wird nun auch eine bislang unveröffentlichte Zusammenfassung der Stellungnahmen der

Diözesen Österreichs im Vorfeld der Bischofssynode publiziert - diese aus aller Welt eingesandten Umfragen hatten bei der Synode im Herbst 2015 kaum eine Rolle gespielt.

Wo die Seele atmen lernt. Mit Papst Franziskus also wirft Bischof Benno einen neuen Blick auf Ehe und Familie. Mit „Amoris laetitia“ im Anschluss an die Familiensynode rückte Papst Franziskus die Freude (an) der Liebe ins Zentrum. Hinhören und Ermutigung ersetzen moralischen Druck, einladende Seelsorge stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Familie und Ehe sind, so hält Papst Franziskus fest, Sehnsuchtsort für viele Menschen und Fundament jeder Gesellschaft - dazu gehört beglückend Schönes ebenso wie Spannungen und Konflikte. Familien sind der Ort des Lebens, hier lernen Menschen glauben, werden Geborgenheit und Angenommen-Sein ohne Vorbehalte als tiefste menschliche Sehnsüchte deutlich.

Ausgehend von „Amoris laetitia“ plädiert Bischof Benno Elbs für einen Kurs der offenen Türen entlang von drei pastoralen Grundlinien: „begleiten“, „unterscheiden“ und „integrieren“.



Bischof Benno Elbs: Wo die Seele atmen lernt. Ein neuer Blick auf Ehe und Familie mit Papst Franziskus. Styria Premium, erscheint am 10. Oktober. 192 S., geb., € 22,90. ISBN: 978-3-222-13541-5. STYRIA

Buchpräsentation. Bischof Benno Elbs, in der Bischofskonferenz auch zuständig für die Caritas, präsentiert sein neues Buch „Wo die Seele atmen lernt“ am 21. Oktober in Bregenz, übrigens gemeinsam mit Caritas-Präsident Michael Landau, der sein ebenfalls neues Werk „Solidarität. Anstiftung zur Menschlichkeit“ mit nach Bregenz bringen wird. <<

► **Fr 21. Oktober, 19 Uhr,** Buchhandlung Brunner, Rathausstraße 2, Bregenz



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide am 25. September (li). Bischof Benno Elbs am 22. September. FLORIAN LECHNER (2)

Philosophicum Lech 2016 über „Gott und die Welt“

Wir glauben an denselben liebenden Gott

Von Martin Heidegger stammt das Zitat: „Nur noch ein Gott kann uns retten“. Auf dem Philosophicum in Lech war dieser Titel zur Podiumsdiskussion am 22. September durchaus als provokant zu bezeichnen. Bischof Benno Elbs vertrat die Sicht auf Gott als „Liebe und Empathie“. Ein Höhepunkt des philosophischen Festivals war dann der Vortrag von Mouhanad Khorchide am 25. September, der in seiner am Koran orientierten Interpretation Gott als einen beschrieb, „der Mitliebende sucht“, und damit die üblichen, massenmedial transportierten Vorstellungen vom Islam auf den Kopf stellte.

WOLFGANG ÖLZ

„Gott ist aus der Sicht des Christentums das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Das sind Liebe und Empathie.“ Das betonte Bischof Benno Elbs. Im Blick auf das Verhältnis von Gewalt und Religion unterstrich Elbs die Bedeutung des Friedenstagens in Assisi. „Zum Dialog der Religionen gibt es keine Alternative“, so der Bischof, der sich auch gegen kritische Stimmen wehrte, die derartige interreligiöse Treffen als „Naivitätsolympiaden“ bezeichneten. „Wenn es eine Olympiade der Naivität ist, sich um den Frieden zu bemühen und dafür zu beten, dann möchte ich dort eine Medaille gewinnen.“ Darauf angesprochen, dass die katholische Kirche möglicherweise bei einer älteren Gottesversion verharre, meinte Elbs humorvoll: „Wir haben mehrere Versionen am Laufen.“

Ein unendlich naher Gott. Gott ist auch das zentrale Thema von Prof. Dr. Mouhanad Khorchide. In seinem Vortrag in Lech macht sich Khorchide für einen barmherzigen, liebenden, dem Menschen zugewandten, personalen Gott stark. Der Gott des Koran ist den Menschen sehr nahe, „näher als seine Halsschlagader“ wie es in der 50. Sure heißt. Für Khorchide bestätigt die Ausrufung eines Jahres der Barmherzigkeit durch Papst Franziskus, dass Muslime und Christen an denselben Gott glauben.

Im Jahr 2012 ist sein Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ erschienen. Khorchide betrachtet es als besondere Fügung, dass im selben Jahr von Kardinal Walter Kasper ebenfalls ein Buch zur Barmherzigkeit Gottes erschienen ist. Der Geist der Barmherzigkeit Gottes ist Khorchide zufolge genuin christlich und genuin islamisch.

Extremisten und deren Kritiker. In der Diskussion mit der sehr islamkritischen Necila Kelek beim Philosophicum wird eine weitere Überzeugung von Prof. Khorchide klar: Islamistische Extremisten und Islamkritiker stimmen in ihrem unkoranischen Bild eines gewalttätigen Islam überein. Beide Haltungen werden laut Khorchide der friedlichen Dimension dieser Religion nicht gerecht. «

► **Buchtipps: Mouhanad Khorchide: Islam ist Barmherzigkeit.** Grundzüge einer modernen Religion. Verlag Herder, 240 S., € 13,40.

KOMMENTAR

Nur begeistert

Mit dem bedeutendsten islamischen Theologen Deutschlands, Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, traf sich das KirchenBlatt im Pfarrhof in Lech - unmittelbar vor Khorchides Vortrag über Gott. Der in Beirut in einem Klima der religiösen Pluralität geborene, im restriktiven Saudi Arabien aufgewachsene, in Wien studiert habende und nun in Münster lehrende Khorchide trägt seine - die gängigen Klischees widerlegenden - Thesen mit großer Bescheidenheit und intellektuell einleuchtend vor.

Im Gegensatz zu seinem Folgeredner auf dem Philosophicum, Prof. Rüdiger Safranski (Jahrgang 1945), gehört Mouhanad Khorchide (Jahrgang 1971) meiner Generation an. Während die geistesgeschichtlich fundierte Skepsis Safranskis mir eigentlich fremd bleibt, begeistert mich die orientalisch-frömmige Khorchides.

Khorchide hält sich selbstverständlich an die fünf Säulen des Islam: Nach Mekka pilgern, tägliches Gebet, Almosen, Glaubensbekenntnis und Fasten im Ramadan. Seine theologische Lehre hat viel vom katholischen Glauben. Auch ein Nicht-Muslim kann ihm zufolge in den Himmel kommen. Zudem dürfen wir nach Khorchide hoffen, dass die Hölle leer ist - wie das auch Hans Urs von Balthasar herausgearbeitet hat.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Der Pfarrverband Krumbach-Langenegg-Lingenau feierte mit Pfarrmoderator Noby Acharuparambil Gottesdienst am Rotenberg. FINK

Gemeinsame Feldmesse

Mit einer Feldmesse am Rotenberg startete der Pfarrverband Krumbach-Langenegg-Lingenau ins neue Arbeitsjahr. Die Lingenauer Bauernkapelle gestaltete den Gottesdienst und den Frühschoppen musikalisch, die Pfarrgemeinderäte der drei Pfarren sorgten für das leibliche Wohl. „Es war ein sehr schönes und gelungenes Fest, das sicher auf eine Fortsetzung wartet“, zog der Krumbacher PGR-Vorsitzende Patrick Fink ein äußerst positives Resümee.

Mesner/innen-Ehrung - Korrektur

Im Kirchenblatt vom 22. September berichteten wir von der Mesner/innen-Ehrung. Leider wurde uns irrtümlicherweise eine falsche Namensliste übermittelt. Wir bedauern die Fehlmeldungen, die bei manchen Leser/innen Ärger und Verwirrung auslösten. Hier die richtige Liste der Geehrten:

- **Für 15 Jahre:** Markus Böhler (Bildstein), Renate Büchele (Alberschwende), Helene Gebhard (Nüziders), Pia Gort (Gaißau), Franz Hammerl (Altenstadt), Angelika Juen (Mäder), Birgitte Kathan (Fraxern), Anna Marte (Dünserberg), Monika Mayr (Fraxern), Normann Meier (LKH Feldkirch), Maria Meier (LKH Feldkirch), Cornelius Mierer (Dafins), Cornelia Scheffknecht (Lustenau), Franz-Ferdinand Türtscher (Buchboden), Günter Lampert (Meschach)
- **Für 25 Jahre:** Maria Breuss (Haus Nofels), Erna Büchel (Haus Nofels), Hugo Leimser (Klaus), Martha Röddhammer (Bludenz), Irmi Schwald (Bludenz), Ida Strolz (Wald a. A.)
- **Für 35 Jahre:** Josef Mathis (Hohenems), Norbert Mathis (Hohenems), Franz Nigsch (Sonntag), Elmar Nigsch (Sonntag), Meinrad Steurer (Buch)
- Zudem erhielten drei ehemalige Vorstandsmitglieder der Mesnergemeinschaft für ihre Verdienste das **Goldene Ehrenzeichen:** Pfr. Eugen Giselsbrecht (geistlicher Assistent), Jakob Rhomberg (Diözesanleiter) und Gretl Felder (Kassierin).

Patroziniumsfest im Kapuzinerkloster Gauenstein / Schruns

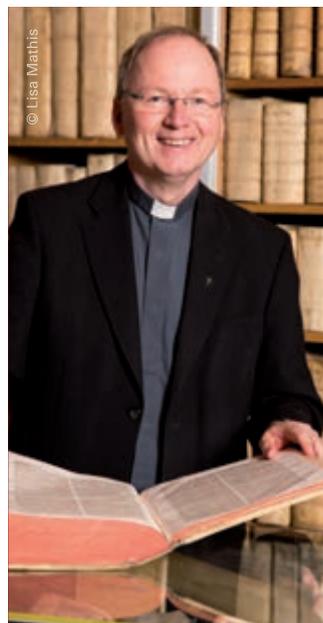
Ein würdiges Fest am „Gaes“

14 Frauen und Männern wurde die bischöfliche Beauftragung zum Dienst als Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern zuteil. Die Beauftragung erfolgte im Rahmen des Patroziniumsgottesdienstes, zu dem Bischof Benno Elbs und Provinzial Br. Lech OFMCap. extra auf den Gaues gekommen waren. Als im Jahr 2002 mit Bruder Erwin der letzte priesterliche Bruder vom Kloster Gauenstein ausgezogen war und einzig noch Bruder Engelbert die Stellung hielt, stand zur Wahl, die Gottesdienste am Gaues versiegen zu lassen oder selbst aktiv zu werden. So bildeten sich vier Liturgiegruppen, deren Motto lautete: „Es sollte am Samstagabend

niemand vergebens auf den Gaues kommen“, ohne nicht eine Gemeinschaft vorzufinden um zu beten, zu singen und eine Wort-Gottes-Feier oder eine Eucharistiefeier mitfeiern zu können. So kam es, dass das Interesse der Gottesdienstbesucher/innen keineswegs abnahm, sondern dass sich das Kirchlein beständig neu mit Menschen füllt, die ergriffen vom gemeinsamen Gebet und vom Geist dieser lebendigen Gemeinschaft, nach dem Gottesdienst in die warme Klosterstube oder in den erfrischenden Garten wechseln oder ganz einfach still ihren Weg über den Berg hinunter nach Hause nehmen. ALOIS VIGL / RED



Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern: Drei Frauen aus Vandans und Gantschier sowie elf „Gaeser/innen“ wurden zu ihrem Dienst offiziell beauftragt. VIGL



„Lesen führt hinaus ins Weite“

Bischof Dr. Benno Elbs

**Österreich liest
Treffpunkt
Bibliothek**

3. bis 9. Oktober 2016
www.oesterreichliest.at

Vor 200 Jahren kam der Süden Vorarlbergs zum Bistum Brixen

Schmerzliche Trennung

Über viele Jahrhunderte gehörte der südliche Teil Vorarlbergs zum Bistum Chur. 1816 musste das Bistum seine Anteile an das Bistum Brixen abtreten. Der damalige Churer Bischof, Carl Rudolph, brachte sein Bedauern in einem Schreiben zum Ausdruck: „Wir verbergen anbey nicht, daß uns diese Trennung von einem Theile unserer Herde, den wir stets unter unseren geliebtesten und getreuesten gezählet haben, nicht wenig schmerzlich fällt. Doch finden wir

nicht minderen Trost in der sicheren Hoffnung, daß Ihr unter dem neuen Hirten in dem alten Eifer für die heilige Religion verharren, und dem Herrn, dem wir alle gehören, mit der bisherigen Treue nach der Lehre und Vorschriften der heiligen Kirche, dienen werdet; was der einzige Zweck ist, den wir in unserem Hirtenamte über Euch haben könnten, und auch einzig hatten.“

► Den ganzen Beitrag lesen Sie online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Serbisch-orthodoxe Kirche

Patrozinium

Gleich zwei Bischöfe feierten das Patrozinium mit der serbisch-orthodoxen Kirchengemeinde Feldkirch: Bischof Benno Elbs und der zuständige serbische Bischof Andrej Cilerdzic, der aus Wien angereist war. Nach dem Abendgottesdienst gab es bei der Agape im Kirchgemeindezentrum Zeit zum Austausch. Bischof Andrej und Pfarrer Nikola Balovic bedankten sich bei Bischof Benno für die Unterstützung seitens der Diözese.



Das erste offizielle Treffen in Feldkirch: Bischof Andrej und Bischof Benno bekräftigten ihre Bereitschaft, die Beziehungen zwischen den Kirchen weiterhin zu pflegen und zu vertiefen. SERB.-ORTH. GEMEINDE FELDKIRCH

Neuer Kirchenführer in Hittisau

„Kirchenräume bedürfen der Vermittlung und Deutung“, schreibt Bischof Benno im Vorwort des Kirchenführers. Michael Bartenstein hat sich dieses Anliegens angenommen. Der Hittisauer verfügt nicht nur über die fachliche Kompetenz, sondern ist mit Kirche und Dorf verbunden. Das wird beim Lesen spürbar. So vermag der Kirchenführer Einheimischen und Gästen die Augen zu öffnen für Glaubensgeheimnisse wie die Anbetung der Hl. Drei Könige oder für kuriose Details wie die Abbildung von Winston Churchill am Deckengemälde.

„Gebet für die Schweiz“ am Säntis

Jeden dritten Sonntag im September findet am Säntis ein Dank-, Buß- und Betttag statt. Der 1831 eingeführte Tag ist ein Modell, wie Grenzen von Konfessionen und „Kantönligeist“ überwunden werden können. „Gebet für die Schweiz“ setzt sich dafür ein, dass das Gebet in seiner ganzen Breite und Tiefe, in allen Lebensbereichen und für alle Bereiche der Gesellschaft gefördert wird. Mehr als 200 Frauen und Männer waren der Einladung gefolgt. Auch eine kleine Abordnung der Charismatischen-Erneuerung-Vorarlberg war dabei - mit der Österreichfahne.



Auch die österreichische Fahne wehte beim Dank-, Buß- und Betttag am Säntis.

LUNARDON

REDAKTION BERICHTE:
PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Ich brauche das!?

Vor genau zwei Monaten ist es geschehen: Mitten in der Nacht hat einer der Kleiderstangenhalter geräuschvoll seinen Dienst quittiert, sodass Kleider, Blazer, Hosen und Blusen selbständig ihren Weg aus dem Kleiderschrank fanden. Mein Schlaf blieb davon unbehelligt, meine „bessere“ und nun wache Hälfte hingegen kam in dieser Nacht zur Erkenntnis, dass ich zu viel Kleidung besitze.

Ein Gedanke, der ihn wahrscheinlich mit vielen Männern eint. Aber wer in seinem Kasten kein Kleidungsstück hat, das er nur sehr selten trägt, werfe den ersten Stein. Vergangene Woche belehrte mich Bea Johnson eines Besseren (siehe S. 8) Die Amerikanerin führt ein Leben, in dem nur das Nötigste Platz hat - und das sind für sie kleidertechnisch gesehen nur 15 Kleidungsstücke. Secondhand natürlich.

50 Outfits ließen sich daraus zaubern, behauptet sie. Seither habe ich ein etwas schlechtes Gewissen. Ich allein fülle nämlich 7,5 m³. Sofort kam der altbewährte Caritassack zum Einsatz, aber wissen Sie was: Ich mag meine Kleidervielfalt, die die ganze Farbpalette abdeckt. Ich liebe meine „Gammelklamotten“ genauso wie die eleganten. (Manchmal) auch meine Sportsachen. Und jemand muss die Secondhand-Läden ja mit frischer Ware füllen.



SIMONE RINNER



Mag. (FH) Cornelia Müller, von SUPRO, Werkstatt für Suchtprophylaxe der Stiftung Maria Ebene in Götzis, berät Schulen und Jugendliche im Bereich neue Medien. Sie hat Intermedia an der Fachhochschule studiert, und sagt, sie lerne selbst vieles von den Kindern und Jugendlichen. ÖLZ

Cornelia Müller über Kids und neue Medien

Eine gefährliche und faszinierende Welt

Cornelia Müller informiert in einem Vortrag im Rahmen der Fortbildungsreihe „youkey - Schlüsselkompetenzen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ über Suchtpotentiale der neuen Medien. Im KirchenBlatt-Interview gibt sie Einblicke in die neuesten Trends.

WOLFGANG ÖLZ

Computer- bzw. Handyspiele haben ein Suchtpotential. Die Suchtgefahr verstärkend sind sogenannte „social games“, wie z.B. „World of Warcraft“, bei denen der Benutzer immer wieder einsteigen muss, um dabei zu sein. „World of Warcraft“ ist eine riesige, digitale Spielwelt, wobei es Verbindlichkeiten gibt, z.B. Treffen mit anderen Spielern aus der eigenen Gruppe. Cornelia Müller hat in ihrer Beratungsstelle Kinder und Jugendliche gehabt, die am Tag 13 Stunden „World of Warcraft“ „gezockt“ haben. Ein Mädchen hat in 1,5 Jahren sage und schreibe 160.000 WhatsApp-Meldungen geschrieben. Beim übertriebenen Nutzen von Handys sprechen die Fachleute nicht von Sucht, sondern von einer „Impulskontrollstörung“, d.h. jemand kann den Impuls aufs Display zu schauen nicht mehr kontrollieren.

Ein schönes Gesicht. Oft läuft vieles parallel: Man spielt ein Computerspiel, währenddessen wird eine WhatsApp-Nachricht geschrieben, dann wechselt man auf Facebook oder hört ein bisschen Musik. Dabei geht es darum, dass das

Kind auch noch andere Interessen hat. Ein sehr beliebter Internetkanal ist „YouTube“. Dort können endlos Videos gesehen werden, ohne sich an ein (TV-)Programm halten zu müssen. Mädchen holen sich auf YouTube etwa Schönheitstipps und Jungs schauen, wie andere Computerspiele vorführen (sogenannte „Let’s play“-Videos).

Cornelia Müller sieht die Beautykanäle sehr kritisch, weil da versteckt Werbung für Kosmetikartikel gemacht wird. „Diese Videos sind auch sehr oberflächlich, weil es nur darum geht perfekt auszusehen. In Österreich gibt es eine Teenagerin, die 100.000 Follower auf Instagram (eine Kommunikationsplattform wie Facebook) hat, und von Produktpräsentationen gut leben kann.“ Da ist aber viel Schein statt Sein dabei, und deswegen hält Cornelia Müller eine fundierte Medienkritik für sehr wichtig.

Zombies in der Schule. Ein Problem, auch in Vorarlberg, ist das sogenannte „Vampire 2.0“. Der von der New York Times geprägte Begriff bedeutet, dass Kinder in der Nacht statt zu schlafen posten, chatten und teilen, und dann völlig unausgeruht, wie „kleine Zombies“, in die Schule gehen. Generell empfohlen werden handyfreie Zeiten, z.B. am Mittagstisch, die dann aber auch für die Erwachsenen gelten. „Denn die Erwachsenen“, so Müller, sind „oft keinen Deut besser als die Kids“. Ein Ausflug ohne Handy beispielsweise tut der Familie immer gut.

Hemmschwelle reduziert. Ein massives Thema im Land ist auch das Cybermobbing. Cornelia Müller ist seit sechs Jahren an Vorarlbergs Schulen unterwegs. Sie kennt keine Schule, an der es nicht mindestens einen Fall gegeben hat. Das reicht von Ausschlüssen aus einer WhatsApp-Gruppe, rassistischen Kommentare bis dahin, dass Nacktbilder und Sexvideos von 14-jährigen Mädchen durch eine ganze Schule gepostet wurden. Da fehlt es nach Frau Müller an der dringend nötigen Empathie. Man muss den Kids klarmachen: „Was du da machst, das tut dem anderen weh.“

Der letzte Schrei: Snapchat. Seit längerem wird Facebook durch Instagram ersetzt. Instagram ist noch bildlastiger. Der letzte Schrei für die Jungen ist aber Snapchat. Hier wird nicht ein „Hochglanzbild“ gepostet, wie bei Instagram, sondern es können rasch spontane Schnappschüsse geteilt werden, die sich nach einer gewünschten Zeit von selbst löschen. ◀

► www.suchthaufen.net

► **WhatsApp, Instagram, Facebook.** Chancen und Gefahren neuer Medien. **Vortrag und Gespräch mit Cornelia Müller (SUPRO).**

Anmeldung: Brigitte Dorner, T 05522 3485-7132

E team@junge-kirche-vorarlberg.at

Do 6. Oktober, 18.30 - 21 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast.

SUPRO-Tagung „Suizidprävention bei Kindern und Jugendlichen“

Von Werther und Papageno

Die gute Nachricht gleich vorweg: Die Zahl der Suizide ist in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Und Vorarlberg liegt österreichweit unter dem Durchschnitt. Dennoch nehmen sich in Vorarlberg jährlich rund 40 Menschen das Leben.

SIMONE RINNER

„Jeder einzelne Todesfall ist einer zu viel“, betont Landesrat Dr. Christian Bernhard bei der Tagung zur „Suizidprävention bei Kindern und Jugendlichen“ vergangenes Wochenende in Götzis. Und der Suizid macht auch vor keinem Alter halt: Er ist bei Jugendlichen die zweithäufigste Todesursache - und so stand bei der Tagung nicht nur die Frage nach dem Warum, sondern auch jene der Prävention im Mittelpunkt.

Nie nur einen Grund. Psychosoziale Faktoren wie die Familie (Krankheit, Sucht, Armut), Mobbing (z.B. in der Schule) aber auch psychische Faktoren wie Depression bilden die wichtigsten Risikomomente. Wenn ein Jugendlicher dann von Selbstmord spricht oder geliebte Gegenstände verschenkt, sollten bereits die Alarmglocken schrillen. Dann heißt es: Ernst nehmen, ansprechen und Eltern, Lehrer oder Schulsozialarbeiter/innen informieren. Sowohl für Jugendliche als

auch für Erwachsene gelte: Es gibt nie nur „den einen“ Grund, hielt Dr. Thomas Niederkrotenthaler von der Medizinischen Universität Wien fest. Auch wenn das die Medien gerne so darstellen würden.

Suizidprävention wird in Österreich groß geschrieben. Dabei werden nicht nur „Suizid-Hotspots“, also Orte, an denen oft Suizide geschehen, so gut es geht gesichert. Auch die Prävention von Imitation und die Aufklärung der Öffentlichkeit sind wichtige Eckpfeiler, bei denen die Medien ins Spiel kommen.

„Verantwortungsbewusste Berichterstattung“ lautet hier das Schlüsselwort, betonte Niederkrotenthaler und wies auf den gut erforschten Werther-Effekt hin. Demzufolge können sensationsträchtige Medienberichte Nachahmungsuizide auslösen - vor allem, wenn es sich um eine prominente Person handelt. Werden noch entsprechend suggestive Formulierungen inklusive Bebilderung verwendet, ist die Gefahr der Imitation umso größer. Nicht ob, sondern wie berichtet wird, sei deshalb die Frage, so Niederkrotenthaler.

Papageno. Seit 1987 gibt es für Medien einen „Leitfaden zur Berichterstattung über Suizid“, der ständig revidiert und ausgebaut wird. Und der nicht verpflichtend ist. Be-

richte von Menschen, die in einer schweren Krise waren, diese aber überwunden haben und sich nicht getötet haben, hätten einen nachweislich positiven Effekt, erklärte Niederkrotenthaler das Phänomen, das auch als „Papageno-Effekt“ bekannt ist. Der Begriff geht auf die Kunstfigur Papageno aus Mozarts „Zauberflöte“ zurück, die eine suizidale Krise dank der „drei Knaben“ überwinden kann. Unbedingt vermieden werden sollen die Beschreibung der genauen Umstände der Tat sowie deren Heroisierung und Romantisierung. Ebenfalls wichtig sei es, den Fokus auf das Leben (swerk) des Verstorbenen zu legen und konkrete Hilfsangebote anzuführen. «

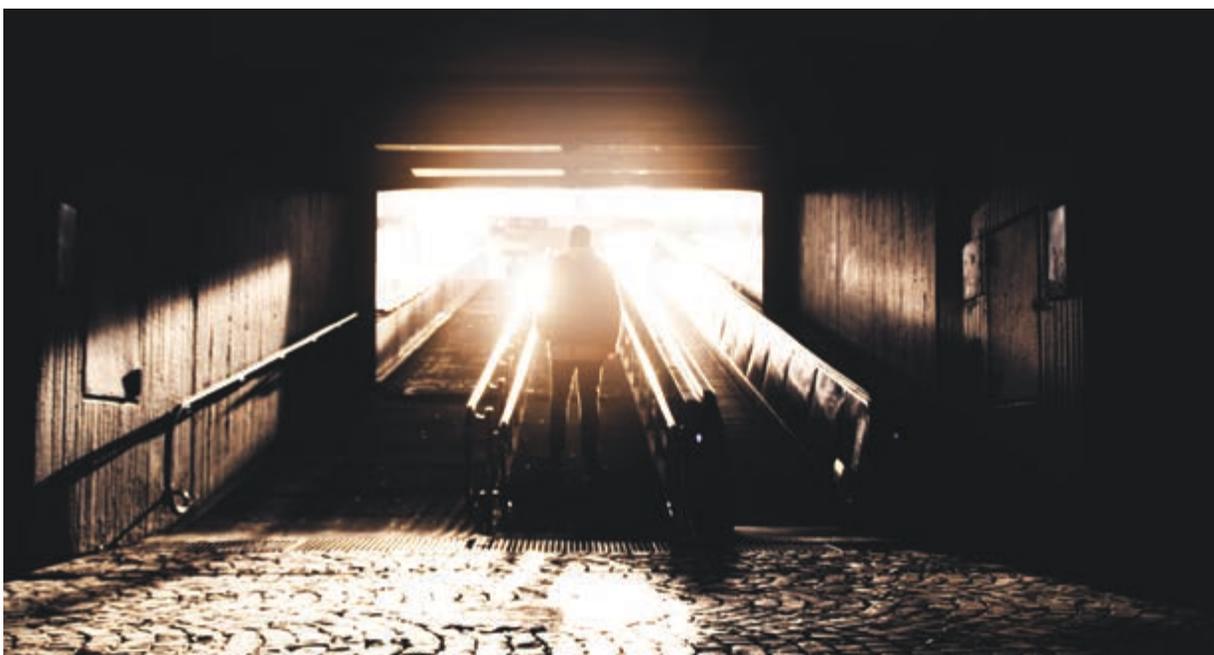
Hilfsangebote

Kostenlose und anonyme Hilfe

- ▶ Telefonseelsorge Vorarlberg: T 142, www.142online.at
- ▶ Kinder- & Jugendpsychiatrie: T 05522 403
- ▶ Hilfe für junge Leute: www.bittellebe.at

Angebote für Pädagog/innen, Institutionen, Eltern und Jugendliche

- ▶ SUPRO - Werkstatt für Suchtprophylaxe T 05523 54941, www.supro.at



Für viele Menschen erscheint Suizid als letzter Ausweg, viele Hilfsangebote können aber einen neuen Weg zeigen oder präventiv wirken. PEXELS.COM



Bea Johnson hat 15 Kleidungsstücke, die sie zu 50 Outfits kombinieren kann (rechts). Kulinarisch wurde der Vortrag vom KochKollektiv begleitet, das aus Lebensmitteln, die sonst in der Mülltonne gelandet wären, hervorragendes veganes Essen zauberten. Stichwort „Taste the waste“ (links). NATTER, RINNER

Die Amerikanerin Bea Johnson über ihr Leben ohne Müll

Müll im Einweckglas

Bea Johnson sieht wie eine ganz normale junge Frau aus. Bis auf die Tatsache, dass sie so gut wie immer ein Einweckglas mit Müll mit sich trägt. Es ist der Müll, den ihre vierköpfige Familie in einem Jahr produziert, denn die Johnsons leben ein „Zero Waste“ Leben - ein Leben ohne Müll.

SIMONE RINNER

2008 ist das Jahr, in dem sich für die Johnsons alles änderte. Die amerikanische Familie, bestehend aus Bea und Scott sowie ihren beiden Söhnen Max (16 Jahre) und Leo (15 Jahre), stellt infolge mehrmaliger Umzüge fest, dass man auch gut mit viel weniger auskommen kann. Und trennt sich von 80 Prozent ihres Besitzes. Seit damals ist nichts mehr wie es war, denn Bea Johnson hat das „Zero Waste“-Leben für sich entdeckt, weiterentwickelt und sogar ein Buch darüber geschrieben.

Ein Leben mit Prinzip. Wenn Bea Johnson vom Leben ihrer Familie erzählt, werden die Augen ihrer Zuhörer/innen groß. Auch in Liechtenstein, als sie vergangene Woche im Recycling Center Elkuch einen Vortrag hält, wie ein Leben ohne Müll aussehen kann. Johnson hat nämlich keinen Mülleimer. Sie lebt nach fünf Vorsätzen, die ihr nicht nur den „Green Award“ eingebracht haben, sondern auch Geld sparen. 40 Prozent im Vergleich zum Leben vor „Zero Waste“. „Ablehnen, was wir nicht brauchen. Reduzieren,

was wir tatsächlich benötigen. Wiederverwenden - also zum Beispiel Secondhand kaufen. Recyceln, was wir nicht wiederverwenden können, und schließlich verrotten lassen, was wir nicht mehr brauchen“, lauten diese Vorsätze, die sich vor allem in einem sehr reduzierten Wohnen und Leben widerspiegeln.

In Wort und Bild gibt Johnson Einblick, wie ihr Leben konkret aussieht: Ein spartanisch eingerichtetes Haus. Ein Bad, das nur selbstgemachte Kosmetika enthält. Ein Kleiderschrank mit lediglich 15 Kleidungsstücken pro Person. Eine Küche, in der alle Lebensmittel in Gläsern oder Stofftaschen aufbewahrt werden. Nichts „Überflüssiges“ steht herum. So gut wie alles was die Johnsons besitzen ist Secondhand - von der Kleidung über Schuhe bis hin zur Einrichtung. Statt immer mehr Besitz anzuhäufen, werden defekte Gegenstände einfach ersetzt. Ihre Freunde und Verwandten wissen: Materielle Geschenke werden postwendend gespendet oder verkauft, weshalb auf der Wunschliste der Johnsons immer nur eines steht: experiences, also neue Erfahrungen. Und die können durchaus auch ausgefallen sein, zeigt Johnson Bilder ihrer Söhne beim Eisklettern, Bungeejumpen oder Schnorcheln.

Essen im Gesicht. Verpackungen sind Johnson ein Gräuel - und das nicht nur, weil sie rund 15 Prozent des Preises ausmachen.

Die gebürtige Französin geht mit Glasgefäßen und Baumwollsäcken einkaufen - in Läden, in denen man die gewünschte Menge selber wählen kann.

Aller Anfang ist schwer. Kosmetikartikel stellt Bea Johnson selbst her - z.B. mit Kaopulver oder Sonnenblumenöl. Oder wie sie es formuliert: „I’ve food in my face.“ - „Ich habe Essen im Gesicht.“ Geputzt wird das Haus mit Wasser und hellem Essig - und zwar alles. Natürlich habe es am Anfang Startschwierigkeiten gegeben, gibt Johnson zu. Zum Beispiel habe sie vom Essig-Shampoo Spliss bekommen und ihr Mann beschwerte sich, dass sie wie ein Salatdressing rieche. Der Internetratschlag, Brennesseln als Ersatz-Lipgloss zu verwenden, ging ebenfalls nicht schmerzfrei aus.

Nein! Dennoch ist sich Johnson sicher auf dem richtigen Weg zu sein und animiert andere Menschen auch einfachmal „Nein“ zu sagen. Nein zu Werbung, Visitenkarten, Plastiksäcken oder neuem Besitz. Und „Ja“ zu Projekten zu sagen wie „Nike reuse-a-shoe“, bei dem alte Sportschuhe zu Bodenbelägen für Sport- und Spielplätze verarbeitet werden. Übrigens: Ab Oktober ist Johnsons Buch „Zero Waste“ auch in deutscher Sprache erhältlich. <<

► www.zerowastehome.com

► [Den Artikel in voller Länge finden Sie online: www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)

„Krach im Hause Gott“: Herbstproduktion von „Shakespeare, das Theater“

Einblick in Felix Mitterers Himmelsvorstellungen

Shakespeare, das Theater hat aus Texten von Felix Mitterer und Eric-Emmanuel Schmitt eine theatrale Collage zusammengestellt. Die szenische Lesung wird in der Besetzung mit Kurt Sternik, Wolfgang Pevestorf, Bruno Riedl, Renate Bauer und Martin Sommerlechner die „Familie Gott“ aus der Sicht Felix Mitterers bei der Arbeit darstellen.

WOLFGANG ÖLZ

Gottvater ist seiner Schöpfung, der Menschheit, überdrüssig und will sie vernichten. Er ruft Jesus, den Sohn, den Heiligen Geist und Satan zusammen, um im letzten Gericht über die Zukunft der Menschheit zu verhandeln. Bevor die Verhandlung allerdings ernsthaft beginnen kann, verstricken sich die vier grundverschiedenen Charaktere in recht irdisch-menschlich anmutenden Konflikten und persönlichen Beleidigungen. Satan, der neben dem Sohn gekommen ist, um für die Menschen zu sprechen, konfrontiert Gott mit der Aussage, dass er die Menschen nach seinem Abbild geschaffen hat, und bringt ihn schließlich dazu, vor

seiner eigenen Macht zu kapitulieren. In dem Moment, in dem der Sohn äußert, dass Gott versagt habe und es nicht gerecht sei, das Ebenbild zu töten, erscheint die Muttergottes und rückt das göttliche Gefüge und die Menschheit in ein ganz neues Licht.

Tägliche Odyssee. Die Regisseurin Renate Bauer sagt über dieses „komödiantische Mysterium“, dass es „einen kritischen und - mit viel Wortwitz und Charme angereichert - auch sehr humorvollen Blick auf Kirche, Glauben und Machtverhältnisse“ zulässt. Mit Texteschüben aus Eric Emmanuel Schmitts Roman „Odysseus aus Bagdad“ verwoben, zeigt Renate Bauer eine „aberwitzige Parabel über die neue zigtausendfache Odyssee der Flüchtlinge, jeden Tag, überall in Europa“. «

► **Shakespeare, das Theater „Krach im Hause Gott“.** Szenische Lesung, **9. Oktober, 11 Uhr, 16. Oktober, 11 und 17 Uhr, 23. Oktober, 11 und 17 Uhr**, Nepomukkapelle, Bregenz.

► Kartenreservierung erforderlich:

E renate.m.bauer@gmx.at

T 05574 52395 (Band)



Krach im Hause Gott: Bruno Riedl (links) als Gottvater mit Martin Sommerlechner als Sohn Gottes. MOSMAS

AUF EINEN BLICK

Theatergruppe

„Shakespeare, das Theater“ ist eine Gründung von Renate Bauer und Martin Sommerlechner in der freien Theaterszene Vorarlbergs. Beide verbindet ein gemeinsames Engagement beim Vorarlberger Landestheater, als noch Bruno Felix die Geschicke der Bregenzer Bühne bestimmte. Bei der aktuellen Arbeit - einer szenischen Lesung - haben sie Kurt Sternik, ehemals Regisseur am Landestheater, Wolfgang Pevestorf und Bruno Riedl vom Stadttheater St. Gallen zur Rezitation eingeladen.

► www.shakespeareastheater.com



Renate Bauer. Das Weibliche im Göttlichen wird Thema. A. PALMUCCI

Theaterstück

Felix Mitterer hat „Krach im Hause Gott“ im Zusammenhang mit dem Vorspiel zum „Jedermann“ geschrieben. Uraufgeführt wurde es 1994 bei den Bregenzer Festspielen. Mitterer will das Publikum auf unterhaltsame Weise mit Problemen und Fragen in den monotheistischen Religionen konfrontieren.

Es hat Mitterer immer gestört, dass im katholischen Himmel eine reine Männergesellschaft von Gottvater über Jesus und Satan den Menschen beherrscht und bevormundet. Deswegen führt er in seiner geistlichen Moralität eine weibliche Rolle ein. „Vielfach abgewiesen erweist sie sich am ‚Ende‘, das offen bleibt, als gleichwertig, wobei ihre Rolle nicht Maria oder Muttergottes, sondern das Weibliche im Göttlichen ist“, wie Renate Bauer erläutert.

Mehr Mut zur Sprache der Bibel

Die Deutsche Bischofskonferenz präsentierte vergangene Woche die überarbeitete Fassung der Einheitsübersetzung der Bibel. An dem Zehn-Jahres-Projekt, das den gesamten deutschen Sprachraum betrifft, waren auch österreichische Experten beteiligt. Bis es die ersten neuen Bibelausgaben zu kaufen gibt, wird noch etwas Zeit vergehen. Wir werfen aber schon jetzt einen Blick auf die Veränderungen. HEINZ NIEDERLEITNER

Es sei nicht gut, dass der Mensch alleine bleibt, sagte Gott. Deshalb gab er dem Menschen eine „Hilfe, die ihm entspricht“. So übersetzte die Einheitsübersetzung bisher Genesis 2,18, wo es um den Anlass geht, der letztlich zur Schöpfung der Frau führt. Nur: Was ist eine „Hilfe, die ihm entspricht“? Das Problem hat die Revision der Einheitsübersetzung nun aufgegriffen, wo es eindeutiger „ebenbürtige Hilfe“ heißt.

Es sind Beispiele wie dieses, die zeigen, wozum es bei der Revision der Einheitsübersetzung nach rund dreieinhalb Jahrzehnten geht: keine Neuübersetzung, sondern eine Überarbeitung. Grundlage dafür waren neue Erkenntnisse der Wissenschaft, Veränderungen im deutschen Sprachgebrauch (Elisabet wird zum Beispiel jetzt „schwanger“ statt „sie empfing“) und an manchen Stellen die Rückkehr zu einer biblischen Redeweise.

Was das bedeutet, kann Johannes Marböck erläutern. Der Professor für Altes Testament gehörte neben dem emeritierten Salzburger

10 Brüder, ich wünsche von ganzem Herzen und bete zu Gott, dass sie gerettet werden. ² Denn ich bezeuge ihnen,

10 ¹ Brüder und Schwestern, ich wünsche von ganzem Herzen und bete zu Gott, dass sie gerettet werden. ² Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer haben für Gott.

Veränderungen: Wo es sprachlich und sachlich gerechtfertigt ist, wurde in den Apostelbriefen (hier Röm 10,1) die Anrede „Brüder“ auf „Brüder und Schwestern“ erweitert. NIE, KNA

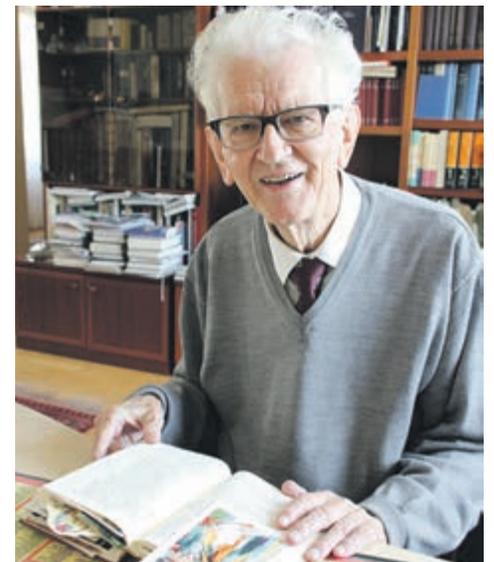
Erzbischof Alois Kothgasser und dem Neutestamentler Franz Zeilinger zu den österreichischen Mitgliedern des Leitungsgremiums für die Revision. „Es gibt zum Beispiel Stellen, wo bisher in der Übersetzung von der ‚Macht‘ oder der ‚Gewalt‘ Gottes die Rede war. Hier kehren wir zu dem Bild zurück, das im Originaltext steht, wo ‚Hand Gottes‘ steht. Auch der aufmerksam machende Ausruf ‚siehe‘ war in der Einheitsübersetzung mehrmals gestrichen worden und kehrt jetzt teilweise wieder zurück. Wir wollten den Charakter der biblischen Bücher wieder besser erkennbar machen.“

Gottesname. Zum Charakter des Alten Testaments gehört auch der Umgang der Juden mit dem Text, denn immerhin ist es zunächst ihre Bibel. Der Gottesname JAHWE wird von ihnen aus Ehrfurcht durch Umschreibungen ersetzt. Dem folgt nun auch die Einheitsübersetzung: Statt des Gottesnamens steht HERR in Großbuchstaben. Wo der Gottesname erklärt wird (Exodus 3,14) heißt es jetzt weniger deutend „Ich bin der ich bin“ statt „Ich bin der ich-bin-da“.

Auffällig an der Überarbeitung ist an manchen Stellen die Einbeziehung der Frauen, wenn das im Text inhaltlich auch so gemeint ist. „Direkte Anreden in den Paulusbriefen richten sich jetzt an ‚Brüder und Schwestern‘ statt nur an ‚Brüder‘. An Stellen, wo es passt, steht statt ‚Söhne‘ nun ‚Kinder‘ und statt ‚Väter‘ jetzt ‚Eltern‘“, berichtet Marböck, der auch die Apostelin Junia im Römerbrief erwähnt (siehe Spalte rechts).

An einer viel diskutierten Stelle hat man die Fußnote deutlicher formuliert: Bei Jesaja 7,14 (Ankündigung des Immanuel) ist es in der Übersetzung zwar weiter die „Jungfrau“, die ein Kind empfängt. Aber die Erläuterung sagt klarer als bisher, dass der hebräische Begriff „almáh“ eigentlich nur „junge Frau“ bedeutet. Die Jungfrau taucht erst in der griechischen Übersetzung (Septuaginta) und im Matthäusevangelium auf.

Es gab aber ein paar größere Veränderungen, die notwendig wurden, wie Johannes Marböck berichtet. Jesus Sirach zum Beispiel ist ein biblisches Buch mit einer sehr kompli-



Univ.-Prof. Dr. Johannes Marböck lehrte Altes Testament an der Uni Graz und lebt heute in Linz. NIE



Schlicht werden die ersten Ausgaben der revidierten Fassung aussehen. Später wird es wieder verschiedene Ausstattungen geben. KNA/NIE

zierten Textgeschichte. „Die bisherige Übersetzung fußte auf einer Kombination aus hebräischen Fragmenten und Übersetzungen ins Griechische und Syrische. Wir haben uns nun klar für die griechische Fassung entschieden, denn das ist der älteste vollständig erhaltene Text. Die anderen Fassungen werden in Anmerkungen berücksichtigt“, sagt Marböck, der selbst ein Experte für Jesus Sirach ist. Beim Buch Tobit hatte die bisherige Einheitsübersetzung die kürzere der beiden griechischen Fassungen übertragen. „Jetzt steht dort die längere – in der Überzeugung, dass sie die ursprünglichere ist“, sagt Marböck.

Geduld. Begonnen hatte die Arbeit an der Revision 2006: Die einzelnen Bearbeiter der biblischen Bücher, alles ausgewiesene Experten, legten ihre Änderungsvorschläge dem Leitungsgremium vor, dem Marböck angehörte. Dort wurde entschieden, was davon übernommen wird. Vor der endgültigen Entscheidung des Gremiums konnten die Bearbeiter nochmals Stellung nehmen. Diese Arbeit war 2014 abgeschlossen. Dann war der Vatikan am Wort, der die Texte im heurigen März genehmigte – ohne große Einwände, wie Marböck betont.

Bis aber die Gläubigen die revidierte Einheitsübersetzung in Händen halten können, zieht noch Zeit ins Land: Erst Anfang 2017 sollen die ersten Exemplare auf den Markt kommen. Noch viel länger dauert der Prozess, aus den neuen Texten auch neue liturgische Bücher für den Gottesdienst zu ma-

chen. Ein Zeitplan liegt noch nicht vor, angefangen wird bei den Messlektionaren.

„Nicht schnipseln“. Hier hat Professor Marböck einen Wunsch: Besonders in den Lesungen aus dem Alten Testament solle nicht so viel durch Kürzungen „geschnipselt werden“. Es sollen ganze Abschnitte gelesen werden, ohne einzelne, vielleicht unbequeme, Verse auszulassen. Dass es für die Liturgie eine einheitliche Übersetzung gibt, hält der Wissenschaftler für wichtig: „Nur so prägen sich Texte auch ein. Das gelingt nicht, wenn ständig verschiedene Übersetzungen gelesen werden. Auch die evangelische Kirche ist ja jetzt bei ihrer Revision der Lutherbibel aus diesem Grund darauf bedacht gewesen, wo es vertretbar ist, wieder mehr auf Luthers Wortlaut zurückzugreifen.“

Dass die evangelische Kirche, die bei der „alten“ Einheitsübersetzung teilweise eingebunden war, diesmal nicht mit an Bord war, ist auch ein Faktum. Hintergrund war eine Instruktion aus Rom, welche die evangelische Seite nicht mittragen konnte. Am Reformationstag wird sie heuer die revidierte Fassung der Lutherbibel präsentieren.

Außer in der Liturgie findet es Johannes Marböck übrigens gut, dass es mehrere Übersetzungen der Bibel gibt: „Übersetzen ist immer ein Stück weit Interpretation. Durch die verschiedenen Übersetzungen, die nebeneinander stehen, kommt wieder mehr vom Reichtum des Originaltextes hervor – Aspekte, die eine einzelne Bibelübersetzung gar nicht ausdrücken kann.“ ‹‹

ZUR SACHE

Junia darf wieder eine Frau sein

Was der Unterschied eines Buchstaben im Text ausmachen kann, zeigt eine Stelle aus dem Römerbrief (16,7). Dort sendet Paulus Grüße, darunter an „Andronikus und Junias“, wie es bisher in der Einheitsübersetzung hieß. Die Revision macht nun aus dem Junias die Junia. Das ist spannend, weil Paulus sie in eine Gruppe von Aposteln einreicht, also: Apostelin Junia.

Akzent. Aber wie kommt es zu der Veränderung? Im griechischen Original steht an der Stelle der Akkusativ, der für Junia und Junias fast gleich lautet. Nur der Akzent ist anders. In den ganz alten Bibelhandschriften wurden keine Akzente gesetzt. Dennoch dürfte bis ins Hochmittelalter Junia als Frau angesehen worden sein. Offenbar aus kirchenpolitischen Gründen setzte sich in der Westkirche danach immer mehr die Meinung durch, dass Paulus hier keine Frau gemeint haben könne. Diese Ansicht hielt bis ins 20. Jahrhundert. Die neuere Forschung hat das mittlerweile revidiert, unter anderem, weil der Männername Junias sonst praktisch unbekannt ist. Die Einheitsübersetzung zieht nun nach.

Bedeutung. Die Entscheidung für die Junia findet nicht im „luftleeren Raum“ statt. Muss es nicht Auswirkungen auf die Stellung der Frau in der Kirche haben, wenn Paulus von einer Apostelin spricht, fragen viele? Die Antwort hängt davon ab, was das Wort „Apostel“ an der Stelle (Röm 16,7) genau meint. Da scheiden sich weiterhin die Geister. NIE

SONNTAG

27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 2. Oktober 2016

Ganz „klein“

„Kleingläubigkeit“ ist normalerweise nicht mit Lob verbunden. Dem Kleingläubigen fehlt das Vertrauen, so der Vorwurf. Anders ist es bei einem noch „kleinen“ Glauben: Er hat jedenfalls Potential, aus ihm kann noch Großes erwachsen. So groß, dass dieser Glaube und seine Früchte sogar den Menschen übersteigen. Die Rede ist vom „Senfkorn Glaube“. In ihm ist alles schon enthalten.

Evangelium

Lukas 17, 5–10

Die Apostel baten den Herrn: Stärke unseren Glauben! Der Herr erwiderte: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen. Wenn einer von euch einen Sklaven hat, der pflügt oder das Vieh hütet, wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen: Nimm gleich Platz zum Essen? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Mach mir etwas zu essen, güрте dich und bediene mich; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst auch du essen und trinken. Bedankt er sich etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.

1. Lesung

Habakuk 1, 2–3; 2, 2–4

Wie lange, Herr, soll ich noch rufen, und du hörst nicht? Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht. Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu? Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit. [...] Der Herr gab mir Antwort und sagte: Schreib nieder, was du siehst, schreib es deutlich auf die Tafeln, damit man es mühelos lesen kann. Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus. Sieh her: Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.

2. Lesung

2 Timotheus 1, 6–8. 13–14

Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen; schäme dich auch meiner nicht, der ich seinetwegen im Gefängnis bin, sondern leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft. [...] Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist. Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt.





SHARAD GUPTA / FLICKR.COM

WORT ZUM SONNTAG

Glaube - nur so groß wie ein Senfkorn!

Wer weiß, wie klein ein Senfkorn ist? Da sind nicht jene Körner gemeint, die in unseren Gurkengläsern als Gewürze herumschweben. Vielmehr handelt es sich um den schwarzen Senf, dessen Samen ca. 0,5 mm Durchmesser haben. Aus diesem Korn, nein Körnchen, kann eine Pflanze wachsen, die bis zu 3 Metern Höhe erreicht. In der neutestamentlichen Bildsprache wird auf den Kontrast hingewiesen, der zwischen der Kleinheit des Samens und der Größe einer ausgewachsenen Staude besteht. Wie klein nur muss der Glaube sein, um Bäume oder Berge zu versetzen? Den Gleichnissen aus dem Lukasevangelium nach reicht die Größe eines Senfkorns. In diesem winzigen Samen ist alles enthalten, was später daraus wachsen kann. Seine Größe, seine unzähligen kleinen Blüten, das vielverzweigte grüne Stängelwerk, die feinen Blätter, die braunen Samenschoten ... Genau so kann im „kleinen“ Glaube alles enthalten sein, was später daraus wachsen soll - das Vertrauen, die Hoffnung, die Hingebung und die Liebe. Was Jesus hier anspricht, muss nicht groß und überwältigend sein, sondern im Gegenteil - klein wie ein Senfkorn, das wir hüten und pflegen sollen, damit es sich entwickeln kann und einmal groß und reif wird. Den Glauben stärken geschieht also nicht als Großtat, sondern eher in kleinen, fast homöopathischen Dosen: Einmal am Tag ganz bei mir sein, das Gotteswort aufmerksam hören, meinen Mitmenschen mit einem Lächeln begegnen, dankbar sein, bewusst atmen, sich dem Leben anvertrauen, das Gute und Heilsame hoffen. Es braucht nicht viel, dass aus dem ‚kleinen‘ Glaube der große, der begleitende und der uns tragende Glaube wachsen kann.

ZUM WEITERDENKEN

Wo kann ich in meinem Alltagsleben etwas tun, was meinen Glauben stärkt?
Gönne dir jeden Tag eine kleine Pause. Schließ die Augen und sei ganz bei dir. Damit schenkst du deiner Seele Ruhe, gewinnst Klarheit, Gelassenheit und neue Kraft. Wer achtsam mit sich selbst umgeht, hört wieder die Melodie seines Lebens.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Theologin, Buchhändlerin, Mitarbeiterin der Zeitschrift „Dein Wort - Mein Weg“, Mutter von sechs Kindern, Bregenz.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Kommt, lasst uns jubeln vor dem Herrn
und zujauchzen dem Fels unsres Heiles!

Lasst uns mit Lob seinem Angesicht nahen,
vor ihm jauchzen mit Liedern!

Denn er ist unser Gott,
wir sind das Volk seiner Weide,
die Herde, von seiner Hand geführt.

AUS DEM ANTWORTPSALM 95

STENOGRAMM

■ **Demenz.** Politische Rahmenbedingungen dafür, dass die Pflege von Demenzkranken solidarisch getragen wird, hat der steirische Caritas-Direktor Herbert Beiglböck am Samstag beim „Tag der Demenz“ an der Montanuniversität Leoben gefordert. Gelassenheit, Wissen und Kompetenz seien für eine gute Betreuung notwendig, dafür aber nicht alleine ausreichend, so Beiglböck.



Herbert Beiglböck ist Caritas-Direktor in der Steiermark. JUNGWIRTH

■ **Integration.** Im Zeichen der Integration von Flüchtlingen ist der „Sonntag der Völker“ gestanden, den die katholische Kirche am 25. September österreichweit beging. „Gott liebt die Vielfalt“, so die Botschaft des zentralen Gottesdienstes im Wiener Stephansdom, an der die katholische tschechisch-, slowakisch-, polnisch-, kroatisch- und slowenischsprachigen Gemeinden, die armenisch-, rumänisch-, französisch-, englisch-, italienisch-, spanisch- und albanischsprachigen Gemeinden sowie erstmals auch die entstehende Gemeinde der Roma und Sinti teilnahmen.

■ **Neues Verfahren.** Der Vatikan hat das Verfahren für die Anerkennung von Wundern überarbeitet und teils verschärft. Nach der neuen, am Freitag veröffentlichten Geschäftsordnung für den medizinischen Sachverständigenrat müssen künftig mehr Experten als bisher die wissenschaftliche Unerklärlichkeit einer Heilung feststellen, damit ein Selig- oder Heiligsprechungsverfahren einen Schritt weiterkommt. U. a. wird jeder Kontakt der Mediziner mit den Betreibern des Verfahrens untersagt.

Seligsprechung

Engelmar Unzeitig ist seliggesprochen

Der im Konzentrationslager Dachau 1945 gestorbene Ordensmann Engelmar Unzeitig ist am Samstag im Würzburger Dom seliggesprochen worden.

Zu den prominenten Gästen der Feier zählten mehrere Kardinäle aus Rom und der tschechische Kulturminister. Unzeitig war Sudetendeutscher. Seine Heimat Mähren wurde nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie 1918 tschechoslowakisches Staatsgebiet. In Würzburg empfing der Mariannahiler Missionar 1939 die Priesterweihe.

Konzentrationslager. Unzeitig hatte sich in seiner Pfarrgemeinde im Böhmerwald für

verfolgte Juden eingesetzt. Nach seiner Denunziation wurde er 1941 wegen „heimtückischer Äußerungen und Verteidigung der Juden“ von der Gestapo verhaftet. Im Konzentrationslager Dachau, wo er zusammen mit mehr als 2700 anderen Geistlichen aus ganz Europa eingesperrt war, rettete er russische Kriegsgefangene vor dem Hungertod, indem er seine Essensration mit ihnen teilte; er lernte ihre Sprache und machte sie mit der christlichen Botschaft vertraut. Ein russisches Wörterbuch bei der Gabenprozession der Seligsprechungsmesse erinnerte daran. Als kurz vor Kriegsende eine Typhusepidemie ausbrach, meldete er sich mit 19 Mitgefangenen freiwillig zur Krankenpflege, bis er am 2. März 1945 selbst an der Seuche starb.



Im Würzburger Dom wurde am Samstag der „Engel von Dachau“, Engelmar Unzeitig, seliggesprochen. KNA (2)

„**Engel von Dachau.** „Liebe verdoppelt die Kräfte. Sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh!“, heißt eines der bekanntesten Zitate aus seinen Dachauer Briefen an seine Schwester. Mithäftlinge verehrten den Priester mit der Häftlingsnummer 26.147 in Anspielung auf seinen Ordensnamen und seine selbstlose Fürsorge als „Engel von Dachau“. Sie sorgten dafür, dass sein Leichnam nicht mit anderen, sondern alleine verbrannt wurde, und schmuggelten die Asche aus dem Lager. Sein Grab befindet sich heute in der Kirche seines Ordens in Würzburg.

Mehr weibliche Führung in der Kirche



Pastoralamtsleiterin Veronika Prüller-Jagenteufel meint, mehr weibliche Führung täte der Kirche gut.

FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Für mehr Frauen in Führungspositionen und für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf innerhalb der katholischen Kirche hat sich die Wiener Pastoralamtsleiterin Veronika Prüller-Jagenteufel ausgesprochen. Sei auch die Kirche auf der geistlichen Ebene per se in allen Bereichen männlich besetzt, seien dennoch auf Laienebene mehr Frauen in der Leitung wünschenswert und ihre Präsenz dort noch immer nicht selbstverständlich, berichtete die Theologin unlängst bei einer Podiumsdiskussion im Wiener Otto-Mauer-Zentrum.

Bischof Kräutler mit Freiheitspreis geehrt

Erwin Kräutler (77), langjähriger Bischof der brasilianischen Amazonasdiözese Xingu, hat den mit 15.000 Euro dotierten „Memminger Freiheitspreis 1525“ erhalten. Der aus Koblach stammende Ordensmann nahm die Auszeichnung am Sonntag in Memmingen aus den Händen von Oberbürgermeister Ivo Holzinger (SPD) entgegen. Kräutler gilt als einer der wichtigsten Kämpfer für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika sowie für den Schutz des Regenwaldes. Der Freiheitspreis erinnert an die erste demokratische Verfassungsurkunde auf deutschem Boden.



Händeschütteln beim
Friedenstreffen der Religi-
onen in Assisi. REUTERS

Friedenstreffen in Assisi

Assisi: Beten im Schatten des Terrors

Papst Franziskus forderte die Glaubenden beim Friedenstreffen der Religionen in Assisi dazu auf, „fundamentalistische Gewalt zu ächten.“

Kinder aus allen Kontinenten winken vor einem Mann mit Brustkreuz, einem Mann im Turban und einem Mann mit Kippa. In den Händen halten sie kleine zusammenge-rollte Papiere, die mit einer Schleife zusammengeschnürt sind. Mit dieser Szene vor der Basilika des heiligen Franziskus endete am 20. September das 30. internationale Friedenstreffen der Religionen im italienischen Assisi mit Papst Franziskus. Die Buben und Mädchen verteilten den gemeinsamen Appell zum Abschluss der dreitägigen Begegnung.

Zeichen setzen. 30 Jahre nach dem ersten Friedenstreffen, zu dem Johannes Paul II. 1986 nach Assisi eingeladen hatte, waren in der Stadt des heiligen Franz von Assisi erneut mehr als 500 Delegierte von einem Dutzend Religionsgemeinschaften zusammengekommen. Sie wollten in Zeiten des islamistischen Terrors ein Zeichen gegen religiösen Fundamentalismus und für den Frieden setzen. Zuletzt hatte es im Oktober 2011 ein solches Treffen mit Benedikt XVI. gegeben. Die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio organisiert seit 1986 jährlich ein Friedenstreffen in wechselnden Städten. Worte sind im Dialog der Religionen in Assisi eine Sache. Eine andere sind die Gesten, nicht zuletzt eine ganz alltägliche: Das Händeschütteln. Rund eine Stunde lang schreitet Franziskus nach seiner Ankunft im Kloster des heiligen Franziskus die Reihe der rund

500 Delegierten des Friedenstreffens ab, begrüßt Christen, Muslime, Buddhisten und Juden. Der Papst der Gesten strahlt, nimmt sich Zeit für kurze Gespräche, scherzt. Händeschütteln, so vermitteln es die Bilder, ist hier mehr als eine lästige Pflichtübung.

Allgemeiner Appell. Das Friedenstreffen stand im Schatten der jüngsten islamistischen Terroranschläge. Im Schlussappell der Delegierten wie auch in der Rede des Papstes fand dies allerdings keinen erkennbaren Niederschlag. Der Appell war allgemein gehalten und ging inhaltlich kaum über jenen aus dem Jahr 2011 hinaus. „Wer den Namen Gottes anruft, um Terrorismus, Gewalt oder Krieg zu rechtfertigen, befindet sich nicht auf Seinem Weg“, heißt es darin. Man wollte wohl bereits im Keim jeden Eindruck erstickten, der Islam sitze in Assisi auf der Anklagebank eines interreligiösen Tribunals. Franziskus fordert die Glaubenden aller Religionen in seiner Rede auf, fundamentalistische Gewalt zu ächten. Sie entstelle das „wahre Wesen der Religion“.

Getrennt gebetet. „Es geht nicht darum, dort ein Spektakel zu veranstalten, sondern einfach darum, zu beten, und zwar für den Frieden“, sagte Franziskus vor seiner Abreise in der Frühmesse im vatikanischen Gästehaus Santa Marta. Gebetet wurde in Assisi auch diesmal strikt getrennt nach Religionen: die Christen versammelten sich mit dem Papst in der Unterkirche der Franziskus-Basilika, die Muslime wandten sich im Theologischen Institut des benachbarten Franziskanerklosters gen Mekka und die Shintoisten hatten im Kreuzgang ihren Al-

tar aufgebaut. Zoroastrier und Sikhs beteten unterdessen im örtlichen Kunstmuseum. So hielten es auch Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. und Johannes Paul II., nachdem das erste Friedenstreffen 1986 innerkirchliche Kritik an einer angeblichen Vermischung der Religionen hervorgerufen hatte.

Keine Vermischung. Franziskus könnte ein gemeinsames Gebet von Vertretern verschiedener Religionen einführen, war bisweilen spekuliert worden. Genährt wurden solche Erwartungen durch den Umstand, dass Franziskus an das Ende seiner Umwelt- und Sozialenzyklika „Laudato si“ ein gemeinsames Gebet von Christen und Nichtchristen zur Bewahrung der Schöpfung gestellt hatte. In seiner Ansprache in Assisi machte Franziskus allerdings deutlich, dass auch ihm daran liegt, den Eindruck einer Vermischung von Religionen zu vermeiden.

Flüchtlinge. Johannes Paul II. lud vor 30 Jahren erstmals Religionsführer nach Assisi ein. Benedikt XVI. holte 2011 auch Nichtglaubende dazu. Franziskus erweiterte die Gästeliste nun um Flüchtlinge. Der Papst nahm zusammen mit 12 Flüchtlingen aus Kriegsregionen ein Mittagessen im Franziskanerkloster ein. In seiner Meditation zum ökumenischen Gebet prangerte er zudem erneut mit scharfen Worten Gleichgültigkeit gegenüber Flüchtlingen an. Die Vizepräsidentin von Sant'Egidio, die Belgierin Hilde Kieboom, formulierte es so: Franziskus' Beitrag zu den Treffen sei der „Link zwischen Armen und Frieden“. «

THOMAS JANSEN / KATHPRESS



Versunkener Apfelkuchen

🍴 1 Tortenform ⌚ ca. 30 Minuten +
👨‍🍳 leicht 1 Stunde Backzeit

ZUTATEN

- 150 g Butter
- 150 g Zucker
- 3 Eier
- Salz
- 1 Pkg. Vanillezucker
- 250 g Mehl
- 2 gestr. TL Backpulver
- 1,5 kg Äpfel (nicht zu trocken), geviertelt oder in Spalten geschnitten
- Saft von 1 Zitrone
- 2 TL Zimt
- Mandelblätter oder gehackte Nüsse
- event. etwas Zucker

ZUBEREITUNG

Butter, Zucker, Dotter, Salz und Vanillezucker abreiben, Mehl (mit Backpulver) dazugeben und Schnee unterziehen. Das ergibt einen etwas festeren Teig.

Die Masse in eine Tortenform füllen, dann die Apfelspalten – am Rand beginnend – wie Schuppen dicht in den Teig stellen.

Abschließend mit den Mandelblättchen oder Nüssen bestreuen, nach Geschmack auch mit etwas Zucker. 1 Stunde bei 180 °C backen.

Der Teig kommt beim Backen zwischen den Apfelspalten hoch.

Für ein Backblech benötigt man die doppelte Masse.

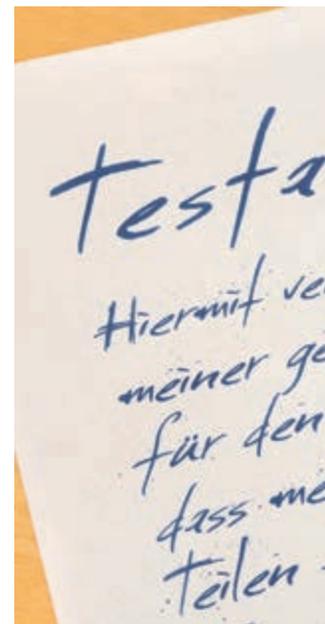
► **Rezepte aus dem Pfarrhaushalt, Band 1, Ennsthaler Verlag.** TANJA/FOTOLIA.COM

Das Verfassen von Testamenten unterliegt ab 2017 neuen Vorschriften. Sie sollen das Fälschen erschweren.

DAN RACE/FOTOLIA.COM

Das österreichische Erbrecht entstammt in vielen Teilen der
Urfassung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB)
aus dem Jahr 1811. Ab dem 1. Jänner 2017 treten mit der
Erbrechtsreform neue Regelungen in Kraft, die den aktuellen
gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst sind.

DIETER GALLISTL



Neue Regelungen

Durch die Reform werden die Formulierungen zahlreicher Paragraphen sprachlich angepasst, überholte Bestimmungen abgeschafft und neue Regelungen geschaffen. Im Folgenden sollen einige wesentliche Änderungen überblicksartig vorgestellt werden.

Anrechnung von Pflege. Pflegeleistungen durch nahe Angehörige (z.B. Kinder und deren Ehegatten) werden nunmehr erstmals im Erbrecht berücksichtigt. Die pflegende Person erhält künftig ein gesetzliches Vermächtnis, wenn die Pflege an der verstorbenen Person in den letzten drei Jahren vor dem Tod mindestens sechs Monate in nicht bloß geringfügigem Ausmaß (durchschnittlich ca. mehr als 20 Stunden im Monat) erbracht wurde. Die konkrete Höhe des Pflegevermächtnisses ist von Art, Dauer und Umfang der erbrachten Pflegeleistung abhängig. Für den Nachweis in einem Verlassenschaftsverfahren empfiehlt sich eine fortlaufende Aufzeichnung über diese Pflegeleistungen.

Neue Formalvorschriften. Änderungen gibt es auch bei der Form für Testamente. Fremdhändige, also nicht vom Erblasser handschriftlich verfasste Testamente müssen nach neuem Recht in Gegenwart von drei gleichzeitig anwesenden Zeugen unterschrieben werden. Außerdem muss der Erblasser durch einen eigenhändig geschrie-

benen Zusatz bekräftigen, dass es sich um seinen letzten Willen handelt. Dies soll Testamente fälschungssicherer machen.

Pflichtteil. Nach dem neuen Erbrecht sind nur noch Nachkommen und Ehegatten oder eingetragene Partner pflichtteilsberechtigt. Als Pflichtteil steht die Hälfte der gesetzlichen Erbquote zu. Eltern und weiteren Verfahren kommt keine Pflichtteilsberechtigung mehr zu.

Ab 1. Jänner 2017 ist es auch möglich, dass die Auszahlung des Pflichtteils in gewissen Fällen, vor allem wenn Familienunternehmen bestehen, gestundet wird. Dies entweder aufgrund einer Anordnung des Verstorbenen oder auf Verlangen des belasteten Erben. Diese Stundung kann grundsätzlich für eine Dauer von fünf Jahren, in Ausnahmefällen auch zehn Jahre, erfolgen.

(Ex-)Partnerschaften. Nach derzeitiger Rechtslage wird ein Testament, das zugunsten des Ehepartners errichtet wurde, nach einer Scheidung nicht automatisch aufgehoben. Es muss (gesondert) widerrufen werden. In Zukunft werden Testamente zugunsten des früheren Ehepartners, eingetragenen Partners oder Lebensgefährten automatisch aufgehoben, wenn die Ehe, eingetragene Partnerschaft oder Lebensgemeinschaft aufgelöst wird. Gegenteiliges kann aber im Testament vorgesehen werden.



im Erbrecht

Ab 1. Jänner 2017 kommt Lebensgefährten unter bestimmten Voraussetzungen auch ein (außerordentliches) Erbrecht zu. Gibt es also keine (testamentarischen oder gesetzlichen) Erben, erbt diese Person, wenn sie mit dem Verstorbenen zumindest in den letzten drei Jahren im gemeinsamen Haushalt gelebt hat. Der Verstorbene darf allerdings zum Zeitpunkt des Todes weder verheiratet noch in einer eingetragenen Partnerschaft gelebt haben.

Juristische Auskunft einholen. Die neuen erbrechtlichen Bestimmungen des ABGB treten grundsätzlich mit 1. Jänner 2017 in Kraft und sind somit dann anzuwenden, wenn der Todesfall nach dem 31. Dezember 2016 eintritt.

Zu berücksichtigen ist überdies, dass die europäische Erbrechtsverordnung auf die Rechtsnachfolge von Personen Anwendung findet, die nach dem 17. August 2015 versterben bzw. verstorben sind. Es ist daher dringend zu empfehlen, beizeiten mit einem Rechtsanwalt oder Notar die Wirkungen des neuen Erbrechtes auf bereits getroffene letztwillige Verfügungen und Anordnungen zu besprechen. «



Dr. Dieter Gallistl,
Rechtsanwalt in
Linz. BILDSTADT GMBH

Amoris Laetitia – Pastorale Impulse, Teil 3

Kein vorschnelles Urteilen

Dem Papst geht es in seinem Apostolischen Schreiben „Freude der Liebe“ um den Blick auf die Wirklichkeiten des Lebens.

Verlässt er damit die Ideale, wie sie das christliche Leben kennzeichnen sollten?

REINHOLD ETTTEL SJ, LINZ

Papst Franziskus ermutigt, dass wir als Christen nicht darauf verzichten, uns zugunsten der Ehe zu äußern, nur um nicht dem allgemeinen Empfinden zu widersprechen. „Wir würden der Welt Werte vorenthalten, die wir beisteuern können und müssen.“ (AL 35)



Pater Reinhold Etttel SJ.
GEORG HAAB,
KLAGENFURT

Immer gilt es jedoch auf die verschiedenen Lebenssituationen zu achten. Es sind die Urteile zu vermeiden, „welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen“. Sehr schnell kann den Einzelnen dabei unrecht getan werden. Es geht zunächst um den Blick auf die Vielfalt der Beziehungen unter Menschen. Ohne Auf-

Schwierigkeiten, die Ehe vorrangig als einen dynamischen Weg der Entwicklung und Verwirklichung darzustellen und nicht so sehr als eine Last, die das ganze Leben lang zu tragen ist. Wir tun uns ebenfalls schwer, dem Gewissen der Gläubigen Raum zu geben. (...) Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben,



PHOTOCREO BEDNAREK/FOTOLIA.COM

merksamkeit für diese Realität kann man weder die Bedürfnisse der Gegenwart noch den Ruf des Heiligen Geistes verstehen, heißt es im Apostolischen Schreiben (AL 36).

Lange Zeit glaubten wir in der Kirche, dass wir allein mit dem Beharren auf doktrinen, bioethischen und moralischen Fragen die Bindung der Eheleute festigen und die Familien ausreichend unterstützen. „Wir haben

sie zu ersetzen“ (AL 37)

Die Praxis einer moralisierenden Pastoral ist zu überdenken. Es fordert Seelsorger/innen, Eltern, Pädagog/innen zur „pastoralen Beratung und Begleitung“ heraus. Sie sollen helfen, recht zu unterscheiden, und nicht einfach mit „erlaubt oder verboten“ argumentieren. Es erfordert die Gesprächsfähigkeit, mit der in der Begleitung die rechten Fragen gestellt werden und Orientierung vermittelt wird. «

In Klaus engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche für Flüchtlinge

„Integration ist für uns kein Fremdwort.“

Knapp 25 Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und anderen Teilen der Welt haben in der Gemeinde Klaus ein neues Zuhause gefunden. PGR-Vorsitzende Silvia Frick erzählt davon.

ISABEL NATTER

„Genau vor einem Jahr, am 22. September 2015, kamen die ersten sechs Flüchtlinge aus Syrien nach Klaus“, erinnert sich Silvia Frick: „Gekommen sind ein junger Mann mit seiner kleinen Schwester, ein weiterer Teenager mit seiner Nichte und dann noch ein Vierzigjähriger mit seiner fünfzigjährigen Freundin, die er auf der Flucht kennengelernt und angeblich auf dem Weg auch geheiratet hat. Erst mal eine unübliche Konstellation.“ Einquartiert wurde die bunte Gemeinschaft im von der Caritas angemieteten Pfarrheim. Eine Gruppe engagierter Ehrenamtlicher formierte sich schnell um die PGR-Vorsitzende. „Eine Zeit lang schien alles in geordneten Bahnen zu laufen, doch plötzlich, eines Nachts: ein Anruf bei unserem jungen Geschwisterpaar. Die Mutter der beiden rief aus Innsbruck an. Sie hatte zwei kleine Kinder bei sich und den Wunsch, ebenfalls nach Klaus zu ihren Kindern zu kommen“, erzählt Frick.

Wenn Puzzleteile sich zusammenfügen. Dank der schnellen Unterstützung der Pfarre war die erste Familie bald wieder zusammengeführt. „Dann kam der nächste An-

ruf“, lacht Frick. Diesmal war es die Mutter eines der anderen Kinder, auch sie war mit Kleinkindern nach Österreich gelangt und bat darum, nach Klaus kommen zu dürfen.

„Wir haben bald erkannt, dass die scheinbar formlose Konstellation, mit der wir es am Anfang zu tun hatten, der eines Puzzles gleicht, dessen Teile sich langsam wieder aneinanderfügten. Aus Einzelpersonen schlossen sich wieder Familien zusammen.“

Doch die Ressourcen, besonders die räumlichen, waren bald schon ausgeschöpft. Zum Glück, so Frick, gab es auf dem Weg immer wieder Unterstützung, wie jene der Caritas, die das Platzproblem mit neuen Mietwohnungen löste oder jene von Freiwilligen wie Reingard Henslers, die unzählige Wohnungsbesichtigungen organisierte, Beratungen gab und Unternehmungen initiierte.

Nikolaus versus Ramadan. Natürlich gebe es im Dorf auch ängstliche Stimmen. Die Leute hätten dabei weniger Angst vor schwindenden Arbeitsplätzen oder finanzieller Belastung, der Brandherd scheinete tatsächlich die Religion zu sein. „Manche Leute fürchten sich vor einer zunehmenden Islamisierung. In den muslimischen Ländern ist der Glaube nämlich das Höchste und das Wichtigste. Bei uns hat sich das mit dem Christentum jedoch schon lange geändert. Wir haben ja schon Probleme, wenn das Nikolausfest auf einen Dienstag fällt und besorgte Eltern uns anrufen, dass ihre Kinder unter der Woche zeitig ins Bett müssen. Bei

unseren Flüchtlingsfamilien ist der Wochentag eines religiösen Festes unwichtig, gegen den Ramadan zum Beispiel kommt nichts an. Das Fest und der Glaube sind wichtiger als die anderen Umstände“, meint Frick und betont: „Da fährt der Zug d'rüber. Und vor dieser kompromisslosen Standhaftigkeit fürchten sie manche Leute.“

Zukunftsblick und Apfelstrudel. Schlussendlich seien diese kritischen Stimmen allerdings leiser als jene der vielen Freiwilligen, der Interessierten und der Mitfühlenden. Denn Integration sei in Klaus schon lange kein Fremdwort mehr, so Frick. Nicht zuletzt durch die in der Gemeinde ansässige Firma Omicron und deren Praktikant/innen und Arbeitskräfte aus aller Welt. Ein neues Gesicht sei in der Ortschaft nicht mehr als es nun mal ist: ein anderer Mensch.

„Die Flüchtlinge sind gut integriert. Natürlich gibt es einige Probleme zu bewältigen. Gerade die Wohnungssuche ist wirklich schwierig und ermüdend für alle Seiten, nur wenige Wohnungseigentümer schließen Verträge mit Flüchtigen. Wir wissen oft nicht, wie es mit der Zukunft aussieht, aber wir arrangieren uns so gut es geht. Jeder Tag bietet neue Möglichkeiten. Dieses Wochenende ist beispielsweise Bauernmarkt und da hatten wir die Idee, einen Apfelstrudel von zehn Metern zu backen“, erzählt Frick und fügt noch schmunzelnd hinzu: „Und einer unserer Flüchtlinge backt selbstverständlich mit.“ ◀



Menschen aus anderen Ländern gehören in Klaus schon lange zum Dorfbild dazu. Die Flüchtlingsfamilien haben den Ort noch bunter und lebendiger gemacht. ISABEL NATTER

Ökumenischer Dialog im 20. Jahrhundert

Sich annähern

Die evangelisch-katholische Annäherung im 20. Jahrhundert ist Frucht der Begegnung nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965). 1967 begann ein ernsthafter Dialog über die bisherigen kontroverstheologischen Fragen. Nach fünfzig Jahren eines intensiven evangelisch-lutherisch-römisch-katholischen Dialogs kommt es zu der grundlegenden Erkenntnis: Trennungen und Gegensätze lassen sich überwinden. Die Aufarbeitung der Geschichte durch Bereinigung der gegenseitigen Verurteilungen führt zu dem Ergebnis: Die einstmaligen Urteile übereinander lassen sich nicht mehr halten. Lehrverurteilungen sind damit nicht immer kirchentrennend. Der Weg zu einer weiter führenden Verständigung ist frei. So hat der internationale lutherisch-katholische Dialog Verständigungen über die Rechtfertigung sowie einige Fragen der Sakramente und des Amtes erzielen können. Doch längst können nicht alle Fragen als erledigt betrachtet werden.

Gemeinsame Erklärung. Der ökumenische Dialog hat zu einer überwältigenden Fülle

Zum Stand des ökumenischen Dialoges



Serie: Teil 2 von 4

**PROF. DR. WOLFGANG
THÖNISSEN**

DER KATHOLISCHE THEOLOGE
IST LEITENDER DIREKTOR DES
JOHANN-ADAM-MÖHLER-
INSTITUTS FÜR ÖKUMENIK IN
PADERBORN UND PROFESSOR
FÜR ÖKUMENISCHE THEOLOGIE
AN DER THEOLOGISCHEN
FAKULTÄT PADERBORN.



Feierliche Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 in der Peterskirche, die als Konzilsaula diente. KNA

von Dokumenten wachsender Übereinstimmung geführt. Die zwischen Lutherischem Weltbund und römisch-katholischer Kirche 1999 in Augsburg unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ erbringt eine Verständigung in grundlegenden Fragen des christlichen Glaubens. Gemeinsam bekennen sie: „Allein aus Gnade im Glauben an das Heilswerk Jesu Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken“. Ob diese Verständigung in der Rechtfertigungsfrage auch eine Übereinstimmung in anderen Fragen einschließt, muss noch weiter bedacht werden. Für die Kirche und ihre Sendung konstitutiv sind: das ihr überlieferte Wort Gottes, die Sakramente des Glaubens und das Amt der Verkündigung.

Ökumenischer Impuls erschöpft? Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts drängt sich allerdings noch eine ganz andere Einsicht auf. Die von Dialogkommissionen erstellten Konsensdokumente werden von den Kirchen nicht aufgenommen.

Viele schätzen die Ergebnisse dieser Dialoge als Kompromissformeln ein. Überkommene konfessionelle Positionen bestimmen weiterhin das eigene Selbstverständnis.

So gibt es keine gemeinsame deutsche Übersetzung der Heiligen Schrift mehr. Es gibt immer noch keine gemeinsamen Abendmahlsfeiern zwischen evangelischen und katholischen Christen. Die Kirchen können sich noch immer nicht gegenseitig als Kirchen anerkennen. So scheint es, dass die Christen immer weiter auseinanderdriften. Diese Situation wird von vielen als widersprüchlich empfunden. Hat sich der ökumenische Impuls erschöpft? Trotz dieser ernstzunehmenden Anfragen hat der von den Kirchen geführte ökumenische Dialog zu einem hohen Maß an Verständigung geführt. Heute können wir die Früchte ernten: Christen bekennen sich gemeinsam zu dem lebendigen Gott in Jesus Christus im Wirken des Heiligen Geistes. Sie haben wieder eine gemeinsame theologische Sprache für die grundlegenden theologischen Glaubensfragen gefunden. Sie können ihren Glauben in gemeinsamen theologischen Überzeugungen ausdrücken. ◀



Ein stimmiges Gesamtwerk aus Theater und Musik zur Eröffnung der Spielsaison am Landestheater in Bregenz.

Theater für Vorarlberg: Maya Haderlap - „Paradies oder nach Eden“

Ein Paradies - kompromisslos zeit

Das Landestheater eröffnete die Spiel-saison fulminant. Nach dem Triptychon „Garten der Lüste“ von Hieronymus Bosch hat nun die Bachmannpreisträgerin Maja Haderlap eine gültige Version ihrer Paradiesvorstellung vorgelegt. Die slowenische Komponistin Nana Forte hat dazu eine kompromisslos zeitgenössische Musik geschrieben. Domkapellmeister Benjamin Lack hat in einem sechswöchigen Kraftakt mit einem exquisiten Ensemble ein direkt in die Seele dringendes Werk geschaffen. Auch die fünf Sängersolisten überzeugen durch klangliche und schauspielerische Qualitäten. Das KirchenBlatt hat die Uraufführung besucht und mit der Autorin des Librettos, Maja Haderlap (55), gesprochen.

WOLFGANG ÖLZ

Die Kärntner Schriftstellerin Maja Haderlap wurde zur Uraufführung ihres Stückes direkt aus New York eingeflogen, wo sie bis Ende Oktober als „writer in residence“ an der dortigen Universität arbeitet. Es ist wohlthuend, wie erstaunlich unbetroffen die Literatin vom Ruhm ist, der sich spätestens mit dem Erhalt des Ingeborg Bachmannpreises 2011 eingestellt hat. Von der Bregenzer Uraufführung ihres Librettos ist sie selbst sehr beeindruckt, das Zusammenspiel von Theater und Musik hat sie richtig glücklich gemacht.

Wort schlägt in Gesang um. Die promovierte Germanistin Maja Haderlap war 16 Jahre lang Dramaturgin am Klagenfurter Stadttheater und ist vor ihrem autobiographischen Romandebüt „Engel des Vergessens“ vor allem als Lyrikerin aktiv gewesen. Im aktuellen Stück ist auf Schritt und Tritt zu merken, dass hier eine Dichterin fürs Theater schreibt. Die sprachlichen Sequenzen sind so intensiv, dass sie wie aus innerer Notwendigkeit immer wieder in Sologebung umschlagen. Aus dem Orchestergraben kommt dazu ein kongeniales Echo an Instrumentalklang und Chorgesang.

Adam und Eva nach Darwin. Der Garten von Eden, wie ihn Hieronymus Bosch in seinem berühmten Triptychon dargestellt hat, und der die erste Inspirationsquelle für dieses Theaterstück darstellt, hat nach Maja Haderlap auch etwas Konstruiertes. Insofern ist auch ihre Paradiesvorstellung eine konstruierte. Die theatrale Situation dieser musikedramatischen Reprise ist eine gebaute Metapher für die *conditio humana*. Allerdings ist es nicht uninteressant zu bemerken, dass die Paradiesvorstellungen im Alten Testament - spätestens seit Darwins Evolutionstheorie - nicht als Tatsachenbericht, sondern als ein essentielles Bild für die Existenz des Menschen gelten. Deswegen können sich in der Bibel ja die beiden Erzählungen von der Erschaffung im ersten und zweiten Kapitel der

Genesis offen widersprechen. Während beispielsweise in Genesis Kapitel 1 der Mensch als Mann und Frau gleichzeitig am 6. Tag erschaffen wird, wird Adam in Genesis Kapitel 2 am Anfang und die Frau am Ende geschaffen. Entscheidend ist nicht, ob und wie Adam und Eva gelebt haben, sondern dass ihre Geschichte Essentielles aussagt.

Gott ein Showmaster? Im Kapitel 2 der Genesis, das in Auszügen im Programmheft nachzulesen ist, wird Jahwes Tun sehr menschlich gezeigt. Ganz vom Menschen her gedacht wird hier Gott als Töpfer oder Gärtner beschrieben. Bei Haderlap dagegen ist Gott ein dandyhafter Showmaster. Ein Gott, der sich die Menschen zum eigenen „Spaß“ erschafft, ist jedoch vielleicht genauso unverständlich wie manches dunkle Gottesbild im Alten Testament.



Maja Haderlap ist erstaunlich unbetroffen von ihrem literarischen Ruhm. ÖLZ



Christian Sist und Sabina Martin überzeugen in der Rolle von Adam/Mann und Eva/Frau. ANJA KÖHLER (2)

genössisch

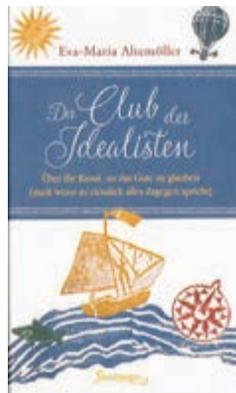
Unkäufliches Paradies. Das Paradies liegt hier allerdings in der Erinnerung an das erste Verliebtsein, an das Sich-gegenseitig-Erkennen, an eine „metaphysische Nähe“ (Maja Haderlap), die nach dem Sündenfall verloren scheint. Ihr persönliches Paradies? Haderlap: „Das kenne ich nicht.“ Jedenfalls hat ihr Paradies, obwohl sie „katholisch“ ist, eine stark diesseitige Komponente. Es ist aber sicherlich nicht jenes konsumierbare Paradies, das man sich heute an jeder Ecke und auf jeder Webseite per Kreditkarte zu kaufen können glaubt - demzufolge „auch ein Duschgel paradiesisch wäre“, wie Haderlap aufzeigt.

Spontanes Lachen. Wenn man aus einer Beziehung fürs Leben alles will, gehe das nicht, wäre das nur anstrengend, so Haderlap. Hier könnte der Zuschauer des Werks Gott ins Spiel bringen: Wenn ich Gott kenne, muss ich nicht den Partner vergöttern bzw. vergötzen. Im Gespräch lacht Maja Haderlap immer wieder spontan. Sie hat sich ihre persönliche Sicht auf die menschliche Sehnsucht und eine künstlerische Unschuld bewahrt. «

► **Paradies oder nach Eden.** Eine musikdramatische Reprise, Text: Maja Haderlap, Musik: Nana Forte. Karten: [E ticket@landestheater.org](mailto:ticket@landestheater.org)
T 05574 42870-600.

Termine: 9. / 20. / 28. Oktober, 5. / 15. November 2016, jeweils 19.30 Uhr, Vorarlberger Landestheater, Seestraße 2, Bregenz.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Eva-Maria Altemöller, Der Club der Idealisten. Sanssouci Verlag 2016, 267 Seiten, € 18,50. SANSsouci

Allein der Titel dieses Buches hat mich so fasziniert, dass ich nicht nur das Buch lesen, sondern die Autorin auch gleich zu einer Lesung eingeladen habe.

Eva-Maria Altemöller widmet dieses Buch allen eigensinnigen Zeitgenossen, die sich von nichts und niemandem die Schneid abkaufen oder auch nur vorschreiben lassen, wo sie entlangdenken. In 12 Kapiteln erzählt sie Geschichten, die davon erzählen, an das Gute zu glauben, auch wenn so ziemlich alles dagegen spricht. Sie erzählt

von Menschen, die beharrlich das machen, was ihnen wichtig ist, auch wenn die Erfolgsaussichten nicht eben rosig sind, von Menschen, die es mehr mit Büchern haben als mit Aktion und leider damit nicht immer im Trend liegen. Ja, sie erzählt ganz einfach von Idealisten und geht auch der Frage nach, warum wir tagtäglich mehr von Schlitzohren, Galgenstricken, Beutelschneidern und Börsenmaklern lesen oder hören und von den Guten aber eigentlich nie.

► Wer das Buch gleich von der Autorin signiert bekommen und sie selbst erleben will, den lädt das Archeteam ganz herzlich zur Lesung ein, denn vielleicht, bzw. ziemlich sicher, gehören Sie auch zum Club der Idealisten. **Di 11. Oktober, 19 Uhr,** Arche, Bregenz

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Nächste Woche:
KirchenBlatt
mit dem Magazin



inpuncto mitmischen





reiseZEIT

KirchenBlatt Reisen 2017

Im nächsten KirchenBlatt (Ausgabe 40) finden sie auch die neue reiseZEIT 2017. Wir haben wieder zahlreiche Mehr-Tages-Reisen und Tagesfahrten mit unseren bewährten spirituellen Reisebegleitern für Sie vorbereitet.

SONNTAG 2. OKTOBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Martin in Staatz, Niederösterreich, mit Pfarrer Philipp Seher. „Felsenfest und stark.“ **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Islam in Tunesien: Kampagne gegen Radikalisierung. – Welttierschutztag 2016: „Die Würde des Tieres ist unantastbar.“ Kurt Remele über christliche Tierethik. – „Über Gott und die Welt.“ Philosophicum Lech, eine Nachlese. **ORF 2**

19.25 Erlebnis Bühne – Künstlerportrait (Kultur). Mütter: Gundula Janowitz. Ein Schatz aus dem Fernseharchiv: Hermi Löbl im Gespräch mit der großen Opern-, Oratorien- und Konzertsängerin Gundula Janowitz und ihren Kindern. **ORF III**

20.15 Die Herzogin (Historienfilm, GB/I/F, 2008). Kostümdrama um die Herzogin von Devonshire, die im 18. Jahrhundert gegen die Lieblosigkeit ihres Ehemanns aufbegehrt. Das Porträt einer historischen Figur glänzt mit prachtvoller Ausstattung, überzeugender Filmmusik und einer charismatischen Hauptdarstellerin. **arte**

MONTAG 3. OKTOBER

10.00 Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit, aus der Frauenkirche in Dresden. **ZDF**

20.15 Loriots Ödipussi (Komödie, BRD, 1987). In seinem ersten Spielfilm erzählt Lorient, der als Meister des feinsinnigen Humors bekannte Cartoonist und Komiker, die Geschichte eines 56-jährigen „Mutteröhnchens“ und dessen romantischer Beziehung zu einer etwas verklebten Psychologin. **BR**

DIENSTAG 4. OKTOBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Macht der Dankbarkeit. / 23.20 Dich schickt der Himmel. Ein Kamerateam begleitet die Suche nach dem perfekten Partner von orthodoxen Juden und Jüdinnen in Israel. **ORF 2**

MITTWOCH 5. OKTOBER

19.00 Stationen (Religion). Mensch und Tier – eine tragische Liebesgeschichte. Benedikt Schregle macht ein Praktikum auf einem besonderen Bauernhof, erzählt werden auch Geschichten von (Tier-)Liebe und Abschied, und es wird auch erkundet, ob man tatsächlich mit Tieren sprechen kann. **BR**



So 19.15 alpha-Lógos (Kultur). Das Glück der Philosophen. Wer möchte nicht glücklich sein? Hinter dem Streben nach Glück steht eine unstillbare Sehnsucht der Menschheit. Doch was ist Glück eigentlich, und wie gelingt es? Die Katholische Akademie in Bayern stellte das Thema „Glück und Glückseligkeit“ in den Mittelpunkt ihrer „Philosophischen Tage“. **ARD-alpha**

Foto: Archiv

20.15 Meine Schwestern (Drama, D, 2013). Eine herzkranken junge Frau, die ahnt, dass eine bevorstehende Operation ihr Tod sein wird, will das Wochenende davor mit ihren beiden Schwestern verbringen. Ein stiller, ganz auf seine drei Hauptfiguren konzentrierter Film über Familienbande im Angesicht von Krankheit und Tod. **Das Erste**

22.15 Citizen Kane (Drama, schwarz-weiß, USA, 1941). In Rückblenden wird das Leben des fiktiven Medien-Zaren Charles Foster Kane erzählt, der sich durch seinen schnellen Aufstieg aus ärmlichen Verhältnissen zum mächtigen Zeitungsmacher nicht nur Freunde gemacht hat. Orson Welles Meilenstein der Filmgeschichte, der in Kritikerkreisen als „Bester Film aller Zeiten“ gilt. **ServusTV**

DONNERSTAG 6. OKTOBER

22.25 Die Zeit ohne Grace (Spielfilm, USA, 2007). Als ein Familienvater die Nachricht erhält, dass seine Frau als Soldatin im Irak gefallen ist, bringt er es nicht über sich, seinen kleinen Töchtern davon zu erzählen. Leises Drama mit Road-Movie-Anklängen um einen schweren Trauerprozess und den Umgang mit Verlust und Enttäuschung. **3sat**

FREITAG 7. OKTOBER

9.30 Fast vergessen – Junge Meister (Dokumentation). Doris Pfaffenlehner, Schuhmacherin. **ServusTV**

15.00 Burgen – Monumente der Macht (Dokumentation). Über der syrischen Landschaft thronend, wurde der Krak des Chevaliers vom Hospitaler Orden als Symbol christlicher Macht erbaut. **ZDFinfo**



Mi 20.15 Ida (Drama, schwarz-weiß, PL/DK, 2013). Anfang der 1960er Jahre macht sich eine junge Novizin auf eine Reise in die eigene Vergangenheit: Eine Tante informiert sie über ihre jüdische Herkunft und die Ermordung der Eltern im Holocaust. Der dialogarme Film erzählt von den Narben, die die Verbrechen des 20. Jahrhunderts hinterlassen haben. **arte**

Foto: arte

20.15 Tempel der Menschenopfer (Dokumentation). Der Film erzählt vom religiösen Leben der Indianer, dem bedeutendsten Ritualzentrum dieser Epoche, Chavin de Huantar, dem „Rom der Anden“, und von der archäologischen Erforschung dieses Heiligtums. **ZDFinfo**

SAMSTAG 8. OKTOBER

17.10 Geheimnisvoll und einzigartig. (Dokumentation). Alte Handwerkskunst in Niederösterreich. **ORF III**

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Die Müllner Wallfahrt. Pfarrer Pater Franz Lauterbacher hat eine seit dem 14. Jahrhundert gelebte Pilgertour erfolgreich wiederbelebt – die Sänger- und Musikantenwallfahrt über den Salzburger Mönchsberg. **ServusTV**

20.15 Fidelio (Musiktheater). Oper in zwei Aufzügen op. 72 von Ludwig van Beethoven, aus dem Großen Festspielhaus in Salzburg, 2015. **3sat**

20.15 Appaloosa (Western, USA, 2008). Klassisch anmutender Western mit stringenter Handlung, der zeitlose Genre-Motive verarbeitet und doch auch aktuelle moralische Fragestellungen einbezieht. **ServusTV**

23.35 Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Essen. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer P. Christian Stranz SVD, Dornbirn. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst

aus dem Dom zu St. Pölten. Musik: Deutsches Ordinarium von Karl-Bernhardin Kropf für Chor, Orgel, Volk; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Festival Musica Sacra. „Sein Fried ist mit euch.“ Werke von Georg Philipp Telemann, Johann Sebastian Bach und Georg Böhm. So 19.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

„Sprich nur ein Wort“, mit Sr. Maria Gratia Pfaffenbichler, OCist., Gwigggen. Fr 16.30, Radio Maria.

Logos. „Tag der Sühne – Tag der Versöhnung.“ Zum jüdischen Jom Kippur-Fest. Sa 19.05, Ö1.

Einladung zum



FORUM KONSUMENTEN SOLIDARITÄT JETZT

7. Oktober 2016
18.15 Uhr
Freihof in Sulz

PROGRAMM

- **Food Coop** – ein Instrument bewusst einzukaufen
- **Fahrradwettbewerb RADIUS 2016** inkl. Gewinnspiel
- **Markt** unserer Mitglieder

EINTRITT FREI!

Mehr unter www.consolnow.org

TERMINE

► **Ehepaarwallfahrt - eine Reise durch Herz und Kopf.** Die Basilika Rankweil lädt zur Wallfahrt für Ehepaare, um für ihren gemeinsamen Lebensweg zu bitten und zu danken. Die Eucharistie feiert Pfr. Elmar Simma.
So 2. Oktober, 11 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **23. Internationales Festival Symphonische Orgelkunst 2016.** Konzert für Gesang und Orgel. Mit Monika Waeckerle (Mezzosopran), Bernhard Berchtold (Tenor) und Judith Trifellner-Spalt (Orgel).
So 2. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche, Dornbirn-St. Martin.

► **„wie tausend neue morgen“.** Lesung mit Alexander Jehle und Ekki Breuss.
Mi 5. Oktober, 20 Uhr, Bücherei, Dornbirn-Oberdorf.

► **Von den wahren Schätzen - die utopische Kraft der Bergpredigt.** Bibliodrama mit Elisabeth Hämmerle. Drei Abende. Anmeldung unter E.elisabeth.haemmerle@aon.at
T 05576 24420
Mi 5. / 12. / 19. Oktober, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn-Rohrbach.

► **Informationsabend für Männer - Männerarbeit, Männergruppen.** Veranstaltet vom Ehe- und Familienzentrum, der Kath. Männerbewegung und der Online-Plattform vordermann.at
Do 6. Oktober, 19 - 21 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.

► **Literatur im Atelier.** Lesung mit Christian Egger (Thaur/Tirol), Josef Maria Hader (Naam/OÖ), Ilse Hoffmann (St. Georgen a.d. Gusen/OÖ), Elmar Gehr (Höchst) und Emma Lenzi (Fußach).
Fr 7. Oktober, 19 Uhr, Atelier Emma Lenzi, Hinterburg 18, Fußach.

► **Alt.Jung.Sein.** Neue 5-teilige Kurse starten im Walgau:
Satteins, Pfarrheim, **ab Mo, 3. Oktober, 9 Uhr,** Anmeldung: Frau Steiner, T 0676 6934803.
Nüziders, Pfarrsaal, **ab Mo, 3. Oktober, 9 Uhr,** Anmeldung: Frau Walsler, T 0650 6714002.

► **Gutes Leben auf kleinem Fuß.** Vortrag mit Diskussion über Footprinting, Klimawandel und die Grundlagen einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Mit Wolfgang Pekny, Chemiker und Biologe.
Di 11. Oktober, 19 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Fahrt nach Taizé.** Informationen und Anmeldung bis Montag 3. Oktober bei Magdalena Burt-scher, T 0680 1214 628,
E.madalena.burtscher@gmx.at
Do 3. bis Mo 7. November.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Familienplanung 3.0

Leihmutterschaft, „Social-egg-freezing“ und Co: Beim kommenden Stammtisch wird über die Zukunft des Kinderkriegens in Österreich diskutiert.

Führende Reproduktionsmediziner konnten vor einigen Jahren eine revolutionäre Technik im Bereich der Fortpflanzungsmedizin entwickeln: Ein spezielles Verfahren ermöglicht das Einfrieren von weiblichen Eizellen, um sie Jahre später wieder aufzutauen und Kinder zum „perfekten“ Zeitpunkt zu zeugen. Frauen können in aller Ruhe „Karriere machen“ und sich im Anschluss stressfrei aufs Kinderkriegen ohne erhöhtes Risiko von Fehlbildungen etc. konzentrieren. Alles nur Science Fiction? Ist diese neue Technik ethisch vertretbar?



Zukunft des Kinderkriegens?

ROBERT WHITEHEAD WIKIMEDIA COMMONS

Weitere hochbrisante Themen besprechen am Podium: Univ. Prof. Dr. Herbert Zech (Fortpflanzungsmediziner), Mag.a Martina Kronthaler („Aktion Leben“, sie hält auch einen Impulsvortrag) und Mag.a Daniela Mittermayr-Zech (Integrative Psychotherapeutin). Moderation: Dr. Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 3. Oktober, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Jahngasse 20, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Krönungsfest in Maria Bildstein. Sa 1. Oktober, 19 Uhr:** Jugendmesse mit Kaplan Fabian Jochum, dem Bildsteiner Jugendchor und Jungmusik.
So 2. Oktober, 10 Uhr: Eucharistiefeier mit Bischof Benno Elbs, gestaltet vom Kirchenchor Wolfurt.
13.30 Uhr: Rosenkranz, **14 Uhr:** Marienpredigt und Prozession zur Erscheinungskapelle. **11 - 17 Uhr:** Bewirtung im Pfarrsaal Bildstein. Informationen: T 05572/58367; E.pfarramt@maria-bildstein.at

► **natur.oase.friedhof.** Workshop zur naturnahen und pestizidfreien Pflege von Friedhöfen. Eine Veranstaltung für Pfarrgemeinden und Gemeinden. Anmeldung erbeten unter E.umweltverband@gemeindehaus.at oder T 05572 55450-1010.
Di 4. Oktober, 13.30 - 17 Uhr, Pfarrzentrum, Kirchplatz 1, Hard.



► **26. Hohenemser Chor- und Orgeltage.** 14. - 16. Oktober in der Pfarrkirche St. Karl.
Fr 14. Oktober, 20 Uhr: Orgelkonzert mit Martin Rabensteiner an der Gollini-Orgel.
Sa 15. Oktober, 20 Uhr, „Shalom - Kirche trifft Synagoge“ - Mit Semjon Kalinowsky (Viola), Franz Danksagmüller (Orgel), Michael Schwendinger (Bass-Bariton), Kirchenchor Hohenems St. Karl und Wolfgang Schwendinger (Chorleitung). Details und weitere Konzerte online: www.orgeltage.at

► **„Beherzt leben“ - Vom Glück der Unvollkommenheit.** Pfarrcaritas-Tagung mit Pfr. Elmar Simma und dem Theologen und Buchautor Pierre Stutz. Anmeldung unter E.eva.corn@caritas.at bzw. T 05522 200-4011
Mo 10. Oktober, 9 - 17 Uhr, Pfarrzentrum, Feldkirch-Altenstadt.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 2. Oktober

L I: Hab 1,2-3; 2,2-4 2
L II: Tim 1,6-8.13-14
Ev: Lk 17,5-10

Montag, 3. Oktober

L: Gal 1,6-12 | Ev: Lk 10,25-37

Dienstag, 4. Oktober

L: Gal 1,13-24 | Ev: Lk 10,38-42

Mittwoch, 5. Oktober

L: Gal 2,1-2.7-14 | Ev: Lk 11,1-4

Donnerstag, 6. Oktober

L: Gal 3,1-5 | Ev: Lk 11,5-13

Freitag, 7. Oktober

L: Gal 3,6-14 | Ev: Lk 11,14-26

Samstag, 8. Oktober

L: Gal 3,22-29 | Ev: Lk 11,27-28

Sonntag, 9. Oktober

L I: 2 Kön 5,14-17
L II: 2 Tim 2,8-13
Ev: Lk 17,11-19

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Aktiv werden

„Es ist leichter gesagt als getan“, heißt ein Sprichwort. Manchmal ist es im Leben leichter, über etwas zu reden, als wirklich und tatsächlich aktiv zu werden und Dinge in die Tat umzusetzen. Es erfordert oft sehr viel Mut und Vertrauen, tätig zu werden und das Schicksal in die Hand zu nehmen. Oder das Glück beim Schopf zu packen. Die Ärmel hochzukrempeln. Et- was in die Tat umzusetzen. Sich ein Herz zu fassen. Den Schweinehund zu überwin- den. Über seinen eigenen Schatten zu springen. Das kann alle Bereiche des Lebens betreffen – die Politik, den Sport, die Ernährung, den Be- ruf, die Liebe oder Soziales.

Kardinal Reinhard Marx, Vor- sitzender der Deutschen Bi- schofskonferenz, hat unlängst zur Mitgestaltung der Gesell- schaft aufgerufen. Die Kirche dürfe sich aus den Fragen der Zeit nicht heraushalten. Der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden sei Auftrag aller. Dazu fordert er zu politischem Ein- satz für Arme und Ausge- grenzte auf. Die kirchliche So- ziallehre sei „nicht etwas für wenige Spezialisten“, sondern gelte für alle und sollte mehr gelesen und angewendet wer- den, hat er gemeint. Das wäre doch ein Anreiz. Endlich et- was angehen und verändern. Sich überwinden und wage- mutig sein. Vertrauen haben in sich selbst und in Gott. Zu- versichtlich sein. Nicht mehr verdrängen, sondern sich mit Themen, die man umsetzen will, auseinandersetzen. Und dann eine Entscheidung tref- fen. Ganz bewusst. Dann geht es plötzlich wie von selbst. Und Dinge kommen auf ein- mal ins Rollen.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: PATER MICHAEL STABERL, NEUER SUPERIOR

Verwurzelt in Mariazell

Der bisherige Pfarrer von Mariazell, Pater Michael Staberl, wird mit 1. Oktober neuer Superior des Wallfahrtsortes.

SUSANNE HUBER

Seit seiner Kindheit ist Pater Michael Staberl mit Mariazell eng verbunden. „Ich bin hier geboren und aufgewachsen und habe eine persönliche Beziehung zur Ba- silika, zur Gnadenstatue, zu diesem besonderen Ort. Ich war schon als Kind

FOTO KUSS



„In Mariazell ist die ganze Vielfalt der Kirche anzutreffen. Unglaublich viele Menschen kommen meistens für eine sehr kurze Zeit hierher. Da pastoral zu wirken, ist sicher herausfordernd.“

P. MICHAEL STABERL

fasziniert, wenn die unterschiedlichen Wall- fahrergruppen eingezogen sind mit ihren verschiedenen Sprachen und Trachten.“ In seiner Freizeit ist der Pater aktiv bei der Ma- riazeller Feuerwehr. „Ich bin im Feuerwehr- haus groß geworden, meine Eltern hatten dort eine Wohnung und seit meinem 16. Le- bensjahr bin ich dabei.“ Der Mariazeller ist darüber hinaus u. a. auf Österreichebene zu- ständig für die Feuerwehrseelsorge.

Der neuen Aufgabe als Superior von Ma- riazell gehe er mit Respekt entgegen. „Es wird nicht so leicht sein, in die großen Fußstapfen meines Vorgängers Pater Karl Schauer zu treten, der ja über fast 25 Jahre wahnsinnig viel hier gemacht, gebaut und organisiert hat. Er wird in Zukunft in Eisen- stadt seelsorglich wirken“, sagt der 45-Jähri- ge. Die letzten zwölf Jahre war Pater Michael Staberl Pfarrer von Mariazell und so kennt er die Gepflogenheiten hier und natürlich viele Familien. Künftig wird er für die Pilger, Wall- fahrer und Touristen zuständig sein. Eine der wichtigsten Aufgaben sieht er darin, Maria- zell weiterhin als Ort der Gastfreundschaft für Pilger und Wallfahrer offen zu halten.

ZU GUTER LETZT

Langer Tag der Flucht

Es ist mittlerweile das fünf- te Mal, dass am 30. Septem- ber österreichweit zum „Lan- gen Tag der Flucht“ eingeladen wird. Der Tag soll die Dimensi- onen des Themas beleuchten, soll vermitteln, was Flucht für Menschen bedeutet. Für jene die flüchten und jene die auf- nehmen. Vorarlberg steht zum Glück auf jener Seite, die auf- nimmt. Fast jede Gemeinde hat direkt mit Flüchtlingen zu tun, vielfach gehören sie schon

dazu. Dennoch ist das Thema aktuell und wirft Fragen auf. So finden am 30. September im ganzen Land Veranstaltun- gen statt. Das Programm ist unglaublich vielseitig. Kulina- risches gibt es und Workshops von Jugendlichen. Flüchtlin- ge laden zum Danke-Fest ein und andere zum Tag der offe- nen Tür. Wer Fragen hat, wird Antworten erhalten, Experten und Expertinnen stehen dafür bereit. Wer Kontakt sucht, wird ganz unkompliziert Begegnung finden. PB

► **Fr 30. September**, Langer Tag der Flucht. Das detaillierte Pro- gramm finden Sie online unter www.langertagderflucht.at



Kennenlernen und verstehen - darum geht es beim Tag der Flucht.

FEHLE

HUMOR

Sagt der kleine Erwin: „Mama ich will keinen Käse mit Löchern!“ Die Mutter meint darauf: „Dann iss nur den Käse und lass die Löcher liegen.“



s' Kirchamüsl

Hüt isch Gedenktag vo da Erzengel: Rafael, Gabriel und Michael. D'r dritte find i am beschta. Er isch an Superheld. Besser sogär als Batman - min Verwandta.